Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,50,
durch die Post M. 2,60,
per Quartal.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pf.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pf.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Friedrichstr. 28a,
Schützenstr 1. Kölnerstr. 273

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 352. Samstag, den 31. Dezember 1887 (Sylvester, Melania). 21. Jahrg.

Wochen-Rückblick.

Nur ein lichter Punkt begleitet uns bei dem Uebergang aus einem verzweifelt schlechten Jahre in ein neues mit düsterer Zukunft: Die Feier des Papstjubiläums, welche abermals in so überzeugender Weise die Weltstellung und Kraft der katholischen Kirche, sowie die Einigkeit aller katholischen Gläubigen des Erdballs dargethan hat. Auch nichtkatholische Kreise vermögen sich dieser Thatsache nicht zu verschließen, wie die Artikel der nichtkatholischen Presse nachweisen. Ihre Ausführungen sind eine Huldigung für die Person des h. Vaters und unwillkürlich eine Anerkennung der Bedeutung des Papsttums. Allgemein wird anerkannt, daß die Weisheit des Papstes, sein diplomatisches Geschick sehr viel zur Erhöhung des Glanzes der dreifachen Krone und zur Vermehrung der Macht des Papsttums beigetragen hat. Es wird nicht nur auf das organisatorische Talent des Papstes hingewiesen, welcher in weniger als einem Decennium so viele neue Bistümer gegründet und so viel für das katholische Missionswesen gethan hat, nein, man weist besonders auch auf die politischen Erfolge Leo's XIII. hin. Freilich muß man auch anerkennen, daß Leo's XIII. Bemühungen bei zwei Staaten: Frankreich und Rußland, fehlgeschlagen sind, und ein Blatt hebt das auffallend hervor, daß gerade diese beiden Staaten Gegner des Friedensbundes sind. Indessen trotz dieser anerkennenswerten Urteile der Presse enthalten deren Besprechungen doch auch viel Schiefes, das zurückgewiesen werden muß. Leider gilt das wieder von dem Kanzlerblatte, der „Norddeutschen", in erster Linie. Das offiziöse Organ fabelt davon, allerdings nur in einer Zuschrift „vom Rhein", „das Intransigententum innerhalb der Centrumspresse habe das Ansehen des Papstes bei den gläubigen Katholiken zu untergraben gesucht", dabei jedoch keinen Erfolg gehabt. Wenn je ein Blatt im ganzen Kulturkampf das päpstliche Ansehen zu untergraben suchte, so war das die „Nordd.", deren jetzt zur Schau getragene Papstfreundlichkeit also sehr verdächtig ist. Wo hat sich jemals ein katholisches Blatt in der Weise der „Nordd." geäußert? Freilich hat die katholische Presse die letzte Kirchenvorlage als ungenügend, manche Bestimmungen derselben auch für gefährlich bezeichnet. Aber gerade dabei fand sie sich im Einklang mit dem Papste, der ja noch in weiteren Verhandlungen die gefährlichen Spitzen zu beseitigen trachtet. Ebenso falsch ist die Behauptung der Kreuzzeitung, daß alles, was erreicht wurde, lediglich Leo's XIII. eigenes Werk sei. Niemand erkennt Leo's XIII. hohe Verdienste um die Anbahnung des Friedens williger an, als wir Katholiken; überall ist bei der Festfeier dieser Ueberzeugung Ausdruck gegeben worden.

Kein anderer aber als Leo XIII. selbst hat wiederholt betont, daß auch der politischen Vertretung des deutschen katholischen Volkes ein Teil des Verdienstes für den kirchlichen Frieden zufällt. Woher datiert der auch von der Kreuzztg. zugestandene Mißerfolg Leos XIII. in Rußland und Frankreich? Weil er sich dort auf keine Partei von der Bedeutung des Centrums stützen kann. Einen ergötzlichen Eindruck aber macht es, daß auch die kulturkämpferische „Post" es Leo XIII. zu hohem Verdienste anrechnet, daß „der tiefe Riß, welchen der Kulturkampf in unserem Volke erzeugt hatte, endlich geschlossen wurde." Diese jetzige nachträgliche Anerkennung klingt um so verdächtiger, als kein Blatt so sehr, wie die „Post", zum Kulturkampf gehetzt und sich noch bis zuletzt gegen die Anbahnung des Friedens im Verein mit vielen Freikonservativen gesträubt hat. Die „Post" giebt zu verstehen, daß der Friede für den Staat, bei „den äußeren und inneren Gefahren" geboten war. Das glauben auch wir. Aber wenn das Blatt meint, die Bedingungen, unter denen der Friedensschluß erfolgte, konnten den „Keim neuen Streites" enthalten, so liegt in diesen beiden Thatsachen auch die Berechtigung für die katholische Wachsamkeit, in welcher wir uns auf Grund vieler päpstlicher Mahnungen wiederum mit Leo XIII. eins wissen. Liberale Blätter, welche Leos Bedeutung ebenfalls nicht in Abrede stellen können, betonen schadenfroh," daß die Beseitigung des Kirchenstaates niemals mehr rückgängig gemacht werden könne." Die kath. Welt ist andrer Meinung. Die Päpste sind mehr als einmal schon längere Zeit ihres legitimen Besitzes beraubt gewesen, und haben ihn wieder erlangt. Das gegenwärtige Italien hat seine Dauer nicht verbürgt, wohl aber hat Gott die Freiheit seiner Kirche und die Unabhängigkeit ihres Oberhauptes gewollt. Diese wird auch, das ist katholische Ueberzeugung, der Kirche nach Ablauf der gegenwärtigen Prüfung wieder zu teil werden. Eine Bürgschaft dafür erblicken wir auch in der vollen Einmütigkeit der kathol. Welt, welche sich gerade in diesen Tagen so glänzend manifestiert.

Einen ganz unerwarteten Ausgang hat die Würzburger Wahl für den bayerischen Landtag genommen. Dort stehen bekanntlich die liberalen und katholischen Wahlmänner in gleicher Stärke einander gegenüber, und so konnte, da das bayerische Wahlgesetz keine Entscheidung durch das Los kennt, bisher eine Entscheidung nicht erzielt werden, obschon acht bis neun Wahltermine in verschiedenen Zwischenräumen stattfanden. Bei einem der folgenden Termine war einer der liberalen Wahlmänner ausgeblieben, und da seine Gesinnungsgenossen merkten, daß sie unterliegen würden, zogen sie es vor, die Wahl unmöglich zu machen, indem sie sich sämtlich entfernten; denn nun war die nach dem Wahlgesetz erforderliche Anzahl von zwei Dritteln der Wahlmänner nicht mehr vorhanden. Um eine Wiederholung dieses Manövers unmöglich zu machen oder doch zu erschweren, nahmen die katholischen Wahlmänner die nach dem Gesetze ihnen zukommenden Beträge für Mühe und Zeitversäumnis in Anspruch, welche von den Abwesenden getragen werden sollen; indes hat die Regierung von Unterfranken entschieden, daß unter den von den Abwesenden zu tragenden Kosten einer unmöglich gemachten Wahlhandlung nicht auch eine Entschädigung für Mühe und Zeitaufwand der Anwesenden zu verstehen sei und somit die katholischen Wahlmänner mit ihrem Anspruch abgewiesen. Demnach kann unter solchen Umständen jede der beiden Parteien die Wahl überhaupt verhindern, und thatsächlich hat der Vorstand der liberalen Partei an die liberalen Wahlmänner öffentlich die Aufforderung gerichtet, die Wahl eines „ultramontanen" Abgeordneten durch Fernbleiben der liberalen Wahlmänner von allen künftigen Wahlgängen zu vereiteln. Der liberale Kandidat legte seine Kandidatur nieder und thatsächlich erschienen die liberalen Wahlmänner in den folgenden Wahlgängen nicht mehr. Infolge dessen wurde ein neuer Termin überhaupt nicht angesetzt, so daß der Wahlkreis Würzburg im Landtag ohne Vertretung bleibt. Diese Thatsachen haben eine weittragende Bedeutung: wenn also mehr als ein Drittel der Wahlmänner der Minderheit angehören, so hat diese es in der Hand, durch Fernbleiben von der Wahl die letztere überhaupt zu verhindern, und das dürfte für die nächsten Wahlen zu einer ganz neuen Praxis führen. Demnächst werden die Socialisten bei einer Nachwahl zu Nürnberg sich das Vergnügen nicht entgehen lassen, die Wahl des liberalen Vertreters zu hindern, und künftighin wird in allen denjenigen Wahlkreisen, in denen sich eine starke und geschlossene Minderheit befindet, wohl keine Wahl mehr zustande kommen. Wie dann der bayerische Landtag aussehen wird, ist noch ein ungelöstes Rätsel.

Von allen Seiten bemüht man sich, die Versicherung der friedlichsten Gesinnung abzugeben, und es befinden sich eine Anzahl Diplomaten unterwegs, deren geheime Instruktionen zweifellos auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sind. Danach steht zu hoffen, daß das Jahr weniger schlimm endet, als es den Anschein hatte. In Rußland machen die Studenten-Unruhen auf den verschiedenen Universitäten Aufsehen. Mehrere Universitäten sind geschlossen und einzelne Studenten bestraft worden. Die Demonstrationen richten sich gegen die neuerlassenen Universitätsstatuten, welche allerdings mit drakonischer Strenge abgefaßt zu sein scheinen. Nach denselben werden die Studenten wie Zuchthaussträflinge behandelt: jede Verletzung der „Regeln", welche sich auf die Kleidung, den Schnitt des Haares, die Wahl der Kameraden u. s. w. beziehen, wird streng bestraft, so daß die Studenten sich eigentlich beständig in einer Art „Rebellion" befinden. Die abscheulichste Einrichtung aber ist diejenige der Inspektoren. „Meine Vorlesung", so sagte dieser Tage einer der ältesten Professoren in Odessa dem dortigen „Daily News"-Korrespondenten, „beginnt um 9 Uhr. Um 9 Uhr 15 Minuten betrete ich die Vorhalle. Ein Inspektor am Fuße der Treppe nimmt sein Taschenbuch heraus und notiert die Zeit. Am oberen Ende der Treppe thut ein zweiter Inspektor dasselbe, vermutlich, um seinen Kollegen unten zu kontrollieren. Ich trete ins Kollegzimmer und ein dritter Inspektor macht wieder Notizen. Während der ganzen Vorlesung bleibt derselbe im Zimmer, stets bereit, eine Bemerkung, welche nicht zu meinem Thema paßt, oder eine Frage eines Studenten, welche eine politische Bedeutung haben könnte, zu notieren. Das ist aber noch nicht alles. Wenn die Professoren nach dem Geiste und Wortlaute ihrer privaten Instruktionen von seiten des Ministers handeln würden, wären sie nichts als Spione und Geheimpolizisten gegenüber den Studenten innerhalb und außerhalb der Mauern des Universitätsgebäudes." Es ist klar, daß solche Zustände nicht durch die bloße Entlassung eines Ministers geändert werden können. Die an den russischen Universitäten herrschenden Zustände sind eine Folge des gegenwärtigen Regierungssystems.

Nachdem die englische Friedensmission beim Negus von Abessinien gescheitert ist, nehmen die kriegerischen Vorbereitungen ihren Fortgang mit einem Ernst, der am allerwenigsten den Italienern gefallen dürfte. Die Abessinier rücken mit einer gewaltigen Uebermacht gegen die italienischen Stellungen heran, und die stille Hoffnung der Italiener, daß Menelik von Schoa sich auf ihre Seite schlagen würde, ist nicht in Erfüllung gegangen, indem Menelik als Befehlshaber eines der drei gegen die Italiener anrückenden Heere des Negus erscheint. Der erträumte Siegeslauf der italienischen Armee wird angesichts der Uebermacht der feindlichen Truppen vorläufig wohl nur ein Traum bleiben; die Italiener dürfen froh sein, wenn sie sich mit Glück in der Vertheidigung halten, bis die nothwendigen Reserven auf dem Kriegsschauplatze angelangt sind.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Dezbr. Ein längerer Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." sucht die angebliche Heilsamkeit des Socialistengesetzes darzuthun, ohne von dessen beabsichtigter Verschärfung ein Wort zu erwähnen. Diese erscheint vielmehr als durchaus zwecklos und überflüssig, wenn man den Versicherungen des offiziösen Blattes glauben will, nach welchen das Ausnahmegesetz sich bereits in seiner bisherigen Form als wirksam bewährt haben soll; ist doch nach dieser Darstellung sogar die Geheimbündelei, die sich im Gefolge des Gesetzes eingeschlichen, „im Gegensatz zu der offen und schamlos betriebenen Agitation eher als ein Fortschritt zum Bessern zu betrachten"! Bei so günstiger Auffassung ist nicht recht abzusehen, wie man gleichzeitig mit dem Hinweis auf eine gefährliche Verschlimmerung der socialistischen Agitation die Erweiterung der Ausnahmebefugnisse begründen kann. Hat das Gesetz sich als unzulänglich und unnütz erwiesen, so verdient es das offiziöse Lob ganz und gar nicht; verdient es aber dieses Lob, wozu dann die Aenderung? Daß eine solche trotz dieses Widerspruchs dem Reichstage vorgeschlagen wird, steht nach wie vor fest. Die Verschärfung wird, nach anderen, anscheinend offiziösen Kundgebungen im „Ham. Korr.", darin bestehen, daß unter das Gesetz fallende Personen unter bestimmten Voraussetzungen durch Verfügung der Centralbehörde ihres Heimatsstaates der Staatsangehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiet verwiesen werden können. Kein Bundesstaat soll ferner einen Ausgewiesenen die Staatsangehörigkeit in seinem Gebiete erwerben lassen. Mittelbar geht also die Reichsangehörigkeit durch die Entziehung des Indigenats in einem Einzelstaate verloren, und diese Form mußte nach dem Vorbilde des sog. Expatriierungsgesetzes vom 4. Mai 1874 gewählt werden, da es eine unmittelbare Reichsangehörigkeit nicht giebt, und für die betreffenden Verfügungen nur einzelstaatliche Behörden vorhanden und zuständig sind. — Auf die Begründung der Vorlage, die dem Reichstage erst bei seinem Zusammentritt nach den Ferien zugehen soll, sind wir nach dem oben Ausgeführten wirklich gespannt.

* **Aus Württemberg.** Vom Lande erhält das Stuttgarter „Deutsche Volksblatt" in Sachen der protestantischen Bewegung in katholischen Ordens-Angelegenheiten folgende vortreffliche Zuschrift. „Die „Schwabenstreiche" floreren immer noch! Kaum ist im weitern Vaterlande der große Kulturkampf am Erlöschen, da bemühen sich verschiedene Schwaben, die das 40. Lebensjahr offenbar noch nicht erreicht haben, ein kleines „Kulturkämpfle" im innern Vaterlande anzufachen. Die sogenannte „Mönchsfrage" giebt ihnen den Anlaß dazu. Wir schwäbischen Katholiken haben ein Recht darauf, zum mindesten nicht schlechter gestellt zu sein als die Katholiken anderer deutscher Staaten, vorab des größten unter denselben. Auf dieses Recht werden wir nicht verzichten, weil gewissen Leuten der Anblick der „Kutten" verhaßt ist. Glauben denn diese „duldsamen" Herren, ihr eigener Anblick sei allen Leuten im Lande immer angenehm? Man muß ihn eben ertragen oder ihm aus dem Wege gehen. In Deutschland sind Katholiken und Protestanten ein für alle Mal darauf angewiesen, sich gegenseitig zu vertragen; die „Duldung" muß aber eine gegenseitige sein, sonst ist das Wort nur der Deckmantel für eine großartige Täuschung. Von diesem Standpunkt gegenseitiger Duldung aus müssen wir es uns aber ganz entschieden verbitten, daß einige Hetzscribenten die Entscheidung darüber sich anmaßen wollen, was für uns Katholiken notwendig und nützlich sei. Das wissen wir selbst am besten. Unserseits untersuchen wir auch nicht, in wie weit das Leben der Hetzscribenten „wertvoll" sei, und ob ihre „Arbeit" unter den Begriff einer „treuen" und nützlichen falle. Nur das sollten diese Herren sich doch selbst sagen, daß ihre Angst vor den „dummen und faulen" Mönchen sie in ein eigentümliches Licht stellt. Sie werden doch den Geisteskampf mit so dummen und faulen Menschen nicht scheuen? „Fair play" (ehrliches Spiel) verlangt der praktische Engländer, welcher die lächerliche Hexenangst der „deutschen Wissenschaft" vor Mönchen und Klöstern nicht kennt, für jeden Meinungskampf. „Fair play" verlangen auch wir, und nichts weiter. Unsere schwäbischen Hetzapostel dagegen möchten es nur mit einem gebundenen Gegner zu thun haben. „Wir haben keine Orden", sagen sie. Gut, so gründet welche; wir nehmen die Konkurrenz auf. „Die Orden sind gegen den Geist der Reformation." Was geht uns das an? Sie liegen im Geiste unserer Konfession. Um so schlimmer für euch, wenn hervorragende Beispiele des Opfers auf dem Boden eueres Geistes nicht gedeihen. Für uns ist das kein

---

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 29. Dez.

Für all' die Leute, welche es mit dem Bleigießen und sonstigem Aberglauben halten, muß das kommende Jahr sich besonders magisch ausnehmen: Drei 8 in der Jahreszahl, zugleich ein Schaltjahr und ein Sonntagsjahr — das muß doch was zu bedeuten haben! Vor zwei Jahren sollte es bekanntlich auch was Schreckliches zu bedeuten haben, daß Ostern auf den allerspätesten Termin fiel. Glücklicherweise bietet der kalendarische Kaffeesatz des Jahres 1888 durchaus keine Anhaltspunkte für Unglücksprophezeiungen; denn soweit ich von der Zeichendeuterei etwas gehört habe, gilt doch der Sonntag als Glückstag, und die drei 8 sowie der Schalttag sind schwerlich imstande, dem Jahre seinen Charakter als Sonntagskind zu rauben.

Ueberhaupt möchte ich allen Weiblein und Männlein, welche ihre Phantasie manchmal im Irrgarten des Aberglaubens spazieren führen, den gutgemeinten Rat geben, sich lieber glückliche und lustige Sachen, als das alte Elend und Unglück zu prophezeien oder prophezeien zu lassen. Man kann ja bei einigem guten Willen sowohl das Eine, wie das Andere in den Zeichen der Zeit lesen. Und was das Eintreffen anbelangt, so thut das Schicksal, bez. die Vorsehung ja doch, was es oder sie will. Also machen wir uns mal eine vergnügte Stunde, indem wir uns einbilden, das Jahr 1888 müsse ein wahres Glückjahr werden.

Schön! Und was soll es uns denn bringen? Vor Allem soll es der abscheulichen Kriegsfurcht endlich ein Ende machen, der europäischen Menschheit das behagliche Gefühl eines gesicherten Friedens wiedergeben. Das ist doch ein Wunsch, mit welchem wenigstens die große Mehrzahl der Menschen einverstanden sein wird. Es giebt jedoch auch Leute, welche nicht in das Lied einstimmen: „Schön ist der Friede", sondern lieber singen: Schön ist die Kriegsfurcht, dabei läßt sich Manches profitieren! Dahin gehören zunächst viele Börsenspekulanten, welche bei dem Fallen der Wertpapiere ihr Schäfchen zu scheren gedenken. Dazu zählen noch einige politische Spekulanten, die eine furchtsame Wählerschar besser am Gängelband halten zu können glauben. Von Armeelieferanten nebst Zubehör wollen wir gar nicht reden; des Einen Unglück ist bekanntlich des Andern Glück, des Einen Eule des Andern Nachtigall. Aber in Frankreich und auch in Rußland giebt es eine große Menge Menschen, welche sich zu Neujahr nichts dringlicher wünschen, als einen frischen fröhlichen Krieg. Also wir werden es nicht allen Leuten Recht machen, wenn wir ein Friedensjahr prophezeien.

Aber ein gesundes Jahr wird Allen angenehm sein? Nur unter der Voraussetzung, daß doch die landesüblichen Krankheiten und Todesfälle fortdauern. Denn wenn im Jahre 1888 Niemand sich auf das Krankenlager oder Sterbebette legen würde, so müßte ein grimmiger Notstand entstehen: die Aerzte, Apotheker, Sargfabrikanten, Totengräber 2c. müßten Hunger leiden, die Kliniken und Krankenhäuser würden verödet dastehen und Alle, welche von ihnen leben, säßen in Not. Es wäre interessant, einmal statistisch festzustellen, wieviel Millionen Menschen ihr tägliches Brot aus der Hand des „Freund Hein" bez. seiner Wirtschafterin „Krankheit" in Empfang nehmen.

Wenn wir nun mit den Gesundheitswünschen auch nicht zur allgemeinen Eintracht gelangen, wie wäre es dann mit dem Wunsche nach einer vorzüglichen Ernte? Eine reiche Fülle des Himmelssegens, welcher sich alljährlich auf die Felder der Menschen senkt, kann doch nur allen erwünscht sein? Ach nein, auch auf diesem Gebiete liegen Steine des Anstoßes. Wenn die ganze Welt mit Fruchtbarkeit heimgesucht wird, sinken die Getreidepreise, der Zoll bleibt wirkungslos, der sog. „landwirtschaftliche Notstand" schreit wieder zum Himmel. Der Getreideesser schwärmt für billige, der Getreidebauer für hohe Preise. Man will für sich selbst oder für seine Umgebung oder auch (höchstens!) für das ganze Vaterland gern eine reiche Ernte haben; aber wenn der Himmel sein fruchtbares Wetter auch über Rußland, Nordamerika und Indien walten lassen will, dann findet er in Deutschland keine allgemeine Dankbarkeit.

Na, wenn denn die Nahrung nicht zu billig werden darf, so wollen wir uns wenigstens für Wohnung, Kleidung und die sonstigen Lebensbedürfnisse recht billige Preise wünschen. Weh geschrieen! Nun erheben sich die armen Hausbesitzer und Bauleute, die Schneider, Schuster und alle anderen Handwerker und Fabrikanten gegen uns, weil wir ihren Ruin herbeigewünscht hätten! Und gelehrte Leute treten herein, um uns haarscharf zu beweisen, daß wir Dummköpfe seien, weil wir die billigen Preise, d. h. den hohen Geldwert, für ein Glück hielten; das wahre Heil der Welt liege in der Herstellung einer Währung, bei welcher man für alle Bedürfnisse recht hohe Summen bezahlen müsse.

Sollen wir nun aus Verzweiflung auf das Gebiet des Wetters greifen, um dort Stoff zu einem allseitig befriedigenden Glückwunsch zu finden? Da kämen wir aus dem Regen in die Traufe; denn der eine will ein trockenes, der andere ein nasses, dieser ein kaltes, jener ein heißes Jahr, und für jede Jahreszeit, ja für jede Woche und jeden Tag gehen die Wünsche und Interessen auseinander wie Windmühlenflügel.

Was ist denn nun zu machen? Wie können wir das Glückjahr einrichten, daß es der ganzen Welt paßt? Es geht nicht. Darum lassen wir die ganze Wahrsagerei und Zukunftsschmiederei bei Seite und freuen uns herzlich darüber, daß wir nicht die Welt zu regieren haben. Es lohnt sich wirklich nicht, der Vorsehung ins Handwerk pfuschen zu wollen. Der Allweise und Allmächtige droben über dem Sternenzelt versteht es einzig und allein, den Ausgleich der Interessen in Gerechtigkeit und Milde zu treffen. Darum lautet der beste Wunsch und das beste Gebet sowohl am Neujahrstage wie an allen sonstigen guten und schlechten Tagen einfach so: „Dein Wille geschehe!"

Auf den ersten Blick hält das vielleicht jemand für allzu resigniert-melancholisch-fatalistisch. Aber wenn man der Sache auf den Grund geht, so ist es nichts weiter, als vernünftig. Wir lächeln über die Kinder, welche sich einen ganzen Berg von Zuckerzeug wünschen, um in einem fort davon essen zu können. Sind wir denn nicht allzumal voll solcher kindischen Wünsche, wenn wir uns mit eigensinniger Inbrunst eine endlose Reihe von lauter glücklichen Tagen wünschen, von denen schon der alte Heide Göthe wußte, daß sie am allerschwersten zu ertragen seien? Das Dummste auf Erden ist der Glaube an die eigene Gescheidtheit. Wir sind wirklich Kinder vor dem Herrn, auch wenn wir Methusalems Alter erreicht haben, Kinder, welche nicht wissen, was ihnen gut ist, und alsbald kopfüber ins Elend stürzen, wenn sie von der Mutterhand der allwaltenden Vorsehung losgelassen werden.

Nun sagt am Ende ein spitziger Leser: „Nun gut, wenn alle Menschen so kindisch-unbeholfen sind, dann sollte der Verfasser sich auch nicht unterfangen, weisheitstriefende Neujahrsbetrachtungen zum Besten zu geben!" Der Mann hätte Recht, wenn ich so thöricht wäre, mein Tintenfaß für einen Born der Weisheit zu halten. Wenn die Mutter ihr Kind in den Gehkorb stellt, so will sie, daß es ein Bein vor das andere schieben soll, selbst auf die Gefahr hin, daß es die Balance verliert. Wenn der Schuster seinem Sohne ein Stück Leder und einen Hammer giebt, so muß der Junge das Leder klopfen, wenn er auch manchmal den Stein oder die Finger trifft. Der große Meister in der irdischen Werkstatt hat mich an diesen Schreibtisch gesetzt und ich schreibe darauf los, so gut ich es verstehe, wie der Arzt doktort und der Schulmeister lehrt, jeder nach seinem schwachen Vermögen, indem sie den Erfolg in den Segen des Himmels stellen, der die menschliche Armseligkeit ergänzen muß. Wem Hände gegeben sind, dem ist damit auch das Gebot gegeben, sie zu gebrauchen. Die Erkenntnis unserer Schwäche soll uns nicht zur Trägheit führen, sondern vielmehr anspornen, mit dem bischen Kraft, welches für uns abgefallen ist, treu und eifrig zu wirken, damit wir das uns angewiesene Plätzchen in der Weltfabrik ohne Schande und Schaden ausfüllen.

Zu Neujahr hüllt sich die Menschheit in eine Wolke von ersehntem und zugewünschtem Glück. Das mag für einen Augenblick angehen, wie man es ja auch den Rauchern gestattet, eine zeitlang die Stube mit blauen Ringeln anzufüllen und auf den Rauchwellen seine Phantasie sich schaukeln zu lassen. Dann aber heißt es: die Fenster auf, die Pfeife in die Ecke, frische Luft herein, und die Hand an die rauhe Arbeit gelegt. Denn nicht mit Wünschen und Phantasieren, sondern nur mit Anspannung aller Kräfte kann man seines Glückes Schmied werden!

Alle Genußmittel sind bekanntlich giftig; im Bier, im Kaffee, im Thee, im Taback — überall steckt ein Gift, welches den Menschen töten kann, wenn es in größerer Menge auf einmal in den Körper gelangt. Ein klein wenig von dem Gift aber schadet nicht, im Gegenteil, es regt in gedeihlicher Weise die Körperkräfte an. Aehnlich verhält es sich mit den Illusionen, mit dem Phantasieren über ein künftiges Glück, mit dem Traume von einem außerordentlich glückseligen neuen Jahr. In vorsichtigen Dosen genommen, zu Neujahr einen Theelöffel voll und alle Sonntage einige Tropfen, ist die Illusion anregend, stärkend, segensreich. Aber in großen Dosen, als fortwährende Hoffnungsduselei, wirkt sie lähmend, entnervend, die Thatkraft vergiftend. Also frisch auf zu einer fröhlichen Sylvesterfeier, zu einem hoffnungsreichen Neujahrsfest; aber spätestens am Morgen des zweiten Januar muß der Traum ausgeträumt sein und die Arbeit wieder in ihr volles Recht treten, unter dem Bewußtsein, daß sich kein Glückwunsch verwirklicht, nach dessen Erfüllung man nicht selber mit allen Kräften unermüdlich strebt.

Grund, auf das Beispiel, das treue Ordensmänner geben, zu verzichten. Ueberdies ist es ein Beispiel von höchster socialer Bedeutung und kommt der ganzen Gesellschaft zu gute, nicht uns allein. Wenn z. B., wie es kürzlich geschehen, der edle, begabte Sohn eines der vornehmsten schwäbischen Häuser, dem alle Freuden und Ehren der Welt offen, hohe Stellung und Reichtum zu Gebote standen, auf dies alles verzichtete, um in der verachteten Kutte des Mönches sein Leben dem Dienste des Nächsten zu weihen: so liegt darin eine Predigt von solcher Kraft, daß die Agitation eines ganzen Schwarms von Socialdemokraten daran zu Schanden wird. Und solche Predigten kann unsere genußsüchtige Zeit brauchen, kann auch der Schwarm unserer neuesten Kulturpauker brauchen; denn deren eigene Predigten werden kaum gleiche Wirkung ausüben, und das Beispiel der schönsten Pfarrhaus-Idylle, wie etwa des „würdigen Pfarrer von Grünau", der sich von der „rosenwangigen Tochter", „mit dem Rohr im gepolsterten Lehnstuhl" sitzend, die Pfeife anzünden läßt, während die „alte verständige Hausfrau" schilt: „Kinder, der Kaffee wird kalt" — ja, das ist ja sehr nett und begehrenswert; aber einen armen Teufel und Feind der Gesellschaft wird es kaum zu einem mit seinem Los zufriedenen Staatsbürger umwandeln. Sollte sich aber einmal ein protestantischer Majoratsherr finden, der unter Verzicht auf sein Erbe sich ganz der Seelsorge oder Krankenpflege widmet, so wird solches Beispiel uns Katholiken außerordentlich freuen; wir werden darin keine „dreiste Störung des konfessionellen Friedens" erblicken noch nach dem Muster der „toleranten" Hetzscribenten einen so opferwilligen Sohn des Landes zur Expatriierung zwingen wollen; im Gegenteil, solcher Wetteifer wäre uns nur erwünscht. Uebrigens können wir, wie auch Fürst Bismarck dem Professor Beseler gegenüber betonte, nicht an solche Intoleranz der Mehrheit unserer evangelischen Mitbürger glauben, es ist, glauben wir, eine zwar sehr laute, aber doch nicht sehr zahlreiche Schar, die jetzt unter dem Banner des Pastor Thümmel und Genossen streitet und hetzt. Sollte es aber auch die Mehrzahl sein — nun, dann sagen wir wieder mit dem Fürsten Bismarck, dessen Meinung so oft als Grund gegen uns ausgebeutet wurde, daß sie wohl auch einmal für uns gelten darf: darauf kommt es gar nicht an, sondern darauf, was die Katholiken zu brauchen glauben. „Wenn sie", sagte er wörtlich, „nun das zu ihrer Zufriedenheit Erforderliche bezeichnen, so würde der Sache wenig gedient sein, wenn ich sagen wollte; Ihr irrt, das braucht Ihr nicht 2c." Was aber ein fester Wille in Preußen durchsetzen konnte, das wird einem festen Willen in Württemberg auch möglich sein, und wir haben das Vertrauen zur Gerechtigkeit des maßgebenden Willens in unserm Lande, daß dieser sich durch Scribentendrohungen von einem „Sturm" nicht wird einschüchtern lassen. Stürme wehen und verwehen, und wenn schon die Wogen des Meeres sich nach dem wütendsten Sturmgebrause wieder glätten — die Wogen des Nesenbachs werden ein Gleiches thun."

Italien.

* **Rom**, 28. Dezbr. Heute traf Graf Brühl mit einem Glückwunschschreiben des deutschen Kaisers an den Papst hier ein. Herr v. Schlözer erwartete ihn am Bahnhof. — Einige Blätter melden, daß der Papst sich müde fühle und vielleicht die Jubiläumsmesse verschieben werde.

Bulgarien.

* **Sofia**, 29. Dez. Der Fürst schloß heute die Sobranje unter Entfaltung desselben Glanzes, wie bei der Eröffnung derselben. Die Regimenter bildeten Spalier unter Musik und Kanonendonner. Der Fürst fuhr mit einem Vierzuge unter einer berittenen Eskorte. Er wurde durch das Ministerium und das Kammerpräsidium am Portal des Sitzungshauses der Sobranje empfangen. Ein zahlreiches Publikum und viele Deputierte hatten sich eingefunden, doch war nach dem „Hann. Kour." die Diplomatenloge leer. Die Thronrede, mit welcher der Fürst die Sobranje schloß, war kurz und farblos. Er sprach darin seinen Dank für die Arbeiten der Sobranje aus. Sein Vertrauen sei gerechtfertigt gewesen, da die Sobranje bedacht gewesen sei auf die Wahrung der Sicherheit, und sich eingedenk gezeigt habe der Verpflichtungen Bulgariens.

— Gegen die er Prinzessin Waldemar, Marie d'Orléans zugeschriebene Fälschungsbeteiligung hat der dänische Hof in offiziellen Erklärungen seiner verschiedenen Gesandtschaften protestiert. Weder die Prinzessin noch ein anderes Mitglied des dänischen Königshauses ist irgendwie an den bulgarischen Fälschungen beteiligt gewesen; ebenso wenig eine mit dem Königshaus „in engeren Beziehungen" stehende Persönlichkeit.

---

* Eine ganz eigentümliche Geschichte von Soldaten-Mißhandlung

hat dieser Tage vor dem Landgerichte zu Mainz ihre Erledigung gefunden, vorausgesetzt, daß nicht das Rechtsmittel der Appellation, der Revision, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand u. dgl. die definitive Entscheidung noch hinausschiebt; das wäre immerhin möglich, denn an processualischen Vorgängen ist diese Geschichte nichts weniger als arm.

Ein gewisser Artillerist Burkard in der fünften Kompagnie des dritten brandenburgischen Artillerieregiments ist durch einige Unteroffiziere fortgesetzt schwer mißhandelt worden. Das soll nun öfter passieren. Wenn im Reichs- oder Landtag diese dunkle Seite des Kasernenlebens zur Sprache kommt, so hören wir stets mit Genugthuung, daß das von oben her durchaus nicht gebilligt wird, sobald Fälle zu Tage treten; es wird konstatiert, daß das höchst bedauerlich sei, daß es sich aber bei allem guten Willen nicht ausrotten lasse.

Wir bezweifeln weder die Aufrichtigkeit noch den guten Willen der vorgesetzten Behörde; aber wir bezweifeln die Richtigkeit der angewandten Mittel und sind der Ansicht, daß sich dieser so sehr bedauerliche und von allen Seiten bedauerte Mißbrauch der Dienstgewalt wohl ausrotten ließe; unsere Mittel sind sehr einfach und wir halten sie zur Verfügung des Herrn Kriegsministers, wenn er sie zu wissen wünscht.

Die Thatsache der Mißhandlung jenes Kanoniers Burkard hat also weiter nichts Auffallendes; das kommt öfter vor. Aber schon einzelne Arten der Mißhandlung deuten auf seltene Qualifikationen der betreffenden Unteroffiziere. Man hat den Delinquenten z. B. auf einen Tisch treten lassen, dann wurde der Tisch an einem Ende rasch in die Höhe gehoben, natürlich stürzte der Mann andern Ende herunter; er hätte dabei Arme und Beine brechen können, indessen hatte diese Strafe noch einen gewissen Reiz des Humors für die Stube und ging im Uebrigen harmlos mit einigen blauen Malen vorüber. Aber im Codex der Disciplinarstrafen steht diese Strafart nicht.

Eine andere Manipulation ist dagegen sehr ernst. Es war draußen bitter kalt. Da wurde der Ofen in der Kasernenstube zur Glühhitze gebracht. Der betreffende Soldat mußte in Sack und Pack antreten und neben dem Ofen stehend allerlei Uebungen mit dem Gewehr machen. Nachdem ihm der Schweiß buchstäblich vom Körper troff, mußte er zehn Minuten unbeweglich im kalten Kasernenhofe stehen. In dieser Verwendung der Hitze und Kälte liegt ein Raffinement, welches an die peinliche Frage vergangener Jahrhunderte erinnerte.

Indessen legen wir dem immer noch nicht das eigentliche Gewicht bei; das kommt erst jetzt.

Natürlich ist der Körper solch' eigentümlicher Verfahrungsweise nicht gewachsen und selbst die robusteste Gesundheit vermag dem nicht auf die Dauer Stand zu halten. Der Mann wurde von einem Nervenleiden befallen: Ein sogenanntes Nervenzucken, das die Muskeln ungeheuer rasch und unwillkürlich bewegt. Namentlich ist davon der rechte Arm inficiert, und man hat Anfälle beobachtet, in welchen die rechte Hand in einer Minute hundertfünfzig bis hundertachtzig Mal wider die Brust schlug.

So kam der Mann endlich ins Spital. Wir wissen nun nicht, ob dort schon die wahre Krankheitsursache an den Tag trat; es ist aber kaum denkbar, daß ein gewissenhafter Arzt angesichts dieses Leidens nicht nach der Entstehungsursache geforscht und daß der Soldat seine in der Kaserne gesammelten Erfahrungen mit dem Schleier des Amtsgeheimnisses bedeckt haben sollte. Die Akten liegen uns nicht vor. Wir zweifeln nicht, daß wir sonst noch manches Interessante zu melden haben würden. Aber über das Endresultat seiner Spitalkur sind wir ganz genau unterrichtet. Er wurde als Simulant zu seiner Kompagnie entlassen.

Das ist nun schon recht auffallend. In einem Spital befindet sich nicht ein Arzt, sondern mehrere; der Soldat darf sich nicht behandeln lassen, von wem er will; und er muß sich gefallen lassen, für gesund erklärt zu werden; aber da muß man doch auch verlangen, daß gegen ärztliche Irrtümer wenigstens eine Appellation möglich ist, und daß derjenige, der sich krank fühlt und für gesund erklärt wird, zum mindesten von mehreren Aerzten untersucht und beurteilt wird, welche mit ihrem Namen und ihrer wissenschaftlichen Ehre dafür einzustehen haben, daß der Mann auch wirklich ein Lügner, ein Heuchler ist.

Denn die Erklärung zum Simulanten ist nicht bloß die einfache Erklärung einer Thatsache, über welche ein Irrtum obwalten kann, sondern abgesehen davon enthält sie den Vorwurf einer Unsittlichkeit und sie konstatiert einen Thatbestand, wegen dessen der Thäter Strafe zu gewärtigen hat. Dagegen sind denn doch Garantien zu schaffen, daß nicht einfach die unrichtige Auffassung eines Arztes solche Konsequenzen nach sich zieht.

Der Zufall wollte es, daß der Weg des Soldaten sich mit dem seines Armeecorpskommandanten des Generals v. Schlotheim kreuzte. Dem General fiel der Kanonier auf, er hatte ihn angesprochen und befragt, was ihm fehle. Es ist merkwürdig, wie der Kanonier zu dem General gleich Vertrauen gefaßt und ihm die ganze Geschichte erzählt hat; es ist noch viel merkwürdiger, daß, nachdem sich einmal der General v. Schlotheim für den Mann interessierte, ihn kein Mensch mehr für einen Simulanten hielt, sondern ein halbes Dutzend Aerzte aus dem Civilstand und Militärstand sein Leiden ganz in gleicher Weise würdigten.

Jetzt wurde auch eine Untersuchung gegen die Unteroffiziere angestrengt. Die Mißhandlungen wurden festgestellt, die Unteroffiziere wurden bestraft; kurz, von dem Augenblick an, wo Barquas Geist, wollte sagen, der Herr General v. Schlotheim auftauchte, ging alles ganz glatt. Der Soldat war zu fernerem Dienste vollständig unfähig und wurde entlassen. Das ist der erste Akt des Dramas, bei dem nur merkwürdig ist, daß der Malträtierte vor dem General v. Schlotheim ein Simulant und nach dem General v. Schlotheim kein Simulant, sondern ein unglücklicher, mißhandelter, in seiner Gesundheit gebrochener Mann war. Unglücklich, mißhandelt, gebrochen, durch den Mißbrauch einer Dienstgewalt, welche der Staat geschaffen und gegen welche der ihr Unterworfene unter gar keinen Umständen sich auflehnen darf. Der Staat ist der Gründer, der Stützer jener Institution, die sich an dem armen Opfer so schwer versündigte, und wenn es nicht eine Rechtspflicht wäre, dem Manne eine Entschädigung zu bieten, dann würde solches eine Pflicht der Billigkeit sein, und wir haben nun zu sehen, wie der Staat dieser Pflicht nachkam. Davon handelt der zweite Akt.

Der frühere Soldat Burkard war nicht nur zum Soldatenstand untauglich geworden, er war auch untauglich geworden, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ja er war untauglich, ohne fremde Hülfe zu existieren. Man bewilligte ihm in Gnaden eine Pension von 57 M. monatlich; aber selbst diese nicht auf Lebenszeit, sondern auf ein Jahr, und von Jahr zu Jahr sollte er darum neu einkommen. Eine solche Summe ist zum Leben kaum genügend und eine solche Auflage heißt eine rechtliche Verpflichtung geradezu ablehnen! Denn wozu der Staat verpflichtet ist, das braucht der Berechtigte nicht von Jahr zu Jahr neu zu erbitten.

Die gänzliche Unzulänglichkeit der Pension einerseits, die demütigende Behandlung der Angelegenheit als Gnadensache andererseits haben den Mißhandelten wohl veranlaßt, sein Recht auf dem Wege der Klage zu suchen, und so ließ der frühere Kanonier den Militärfiskus vor das Mainzer Landgericht laden, um sich zu einer Pension in geeigneter Höhe verurteilen zu hören! Der Militärfiskus erschien, bestritt aber vor allem die Zuständigkeit des Gerichts. Wir wissen nicht, ob er das Civilgericht überhaupt, oder nur das Mainzer Landgericht beanstandete; uns ist das übrigens auch ganz einerlei, unserer Ansicht nach hätte der Militärfiskus die Sache gar nicht vor Gericht kommen lassen dürfen, sondern mußte dem Manne eine ausreichende Rente bezahlen und zwar als Erfüllung einer Pflicht, nicht als eine blanke Gnadensache.

Man kann zwar allerdings behaupten, daß der Militärfiskus kein Präjudiz schaffen dürfe, wenn er der Ansicht war, der Staat habe eine solche Rechtspflicht nicht. Wenn er der Ansicht war, so sind wir mit dem völlig einverstanden; aber daß er der Ansicht sein konnte, das würde einen tiefen Blick in die Wertschätzung des Bürgers eröffnen, welcher dem Militärfiskus wie abgängiges Kriegsmaterial erschien, für dessen Abnutzung man rechtlich unverantwortlich ist.

Aber wenn auch, so giebt es einen bösen Anstrich, gerade die Unzuständigkeitseinrede erheben zu sehen; man erhebt solche bei einer Materie, die dem Gerichte minder vertraut ist; wenn z. B. eine Handelssache vor ein Civilgericht geladen wird, wobei es auf Handelsusancen ankommt, die dem kaufmännisch gebildeten Richter bekannt sind, während der juristisch gebildete Richter sich darüber erst durch eine Expertise belehren lassen muß. Man erhebt Unzuständigkeitseinreden wegen der Bedeutung des Objektes, um den Fall nicht einem Einzelrichter, sondern einem Richterkollegium zu unterbreiten. Man erhebt Unzuständigkeitseinreden wegen besonderer Beschwernisse, welche wegen Entfernung des Wohnortes u. dgl. dem Beklagten entstehen; aber es ist nicht ersichtlich, welchen Vorteil der Militärfiskus durch die Unzuständigkeit des Mainzer Gerichts erringen wollte, welches Interesse er dabei hatte, daß ein anderes als das Mainzer Gericht die Rechtsfrage entschiede. Ein anständiger Grund fällt uns nicht bei, und einen unanständigen Grund, wie das Mürbemachen des Gegners, können wir doch unmöglich voraussetzen. Der Fiskus hätte sich übrigens, ohne irgend ein Präjudiz zu schaffen, dem Spruche des Mainzer Gerichtes selbst dann unterwerfen können, wenn dasselbe nicht kompetent gewesen; denn es steht ausdrücklich im Gesetz geschrieben, daß in einem solchen Falle nicht etwa die Zuständigkeit für ähnliche Fälle bestimmt wird, sondern daß das sonst unzuständige Gericht nur für diesen Fall als durch stillschweigendes Uebereinkommen für zuständig erachtet wird. Wir freuen uns, daß der Fiskus das nicht gethan, sondern Einrede erhoben hat. Er ist damit in allen Instanzen abgewiesen worden, und jetzt ist die Zuständigkeit durch ein Urteil des höchsten Gerichtshofs anerkannt. Vor einigen Tagen kam die Sache zur Verhandlung; das Resultat derselben war die Verurteilung des Militärfiskus zu einer Rente von 1260 M. Die Summe ist immer noch sehr bescheiden; wenn wir aber erwägen, daß man dem Manne eine Pension von 684 M. und zwar aus Gnade und Barmherzigkeit angeboten und ihm zugemutet hat, er solle alljährlich neu darum supplicieren, so ist demgegenüber doch anzuerkennen, daß der Mann jetzt auf dem Rechtsboden steht, für seine Pension sich nicht zu bedanken braucht und seine jährliche Supplik durch den Gerichtsvollzieher einschicken kann. Unseres Erachtens hätte das, wie bemerkt, nicht so weit kommen dürfen. Wenn der Staat eine Gewalt konstituiert, die solche Folgen nach sich ziehen kann, so muß er auch für diese Folgen aufkommen und darf keine formalen Einreden dagegen erheben.

Inzwischen haben diese formalen Einreden auch außer der Feststellung der Kompetenz etwas Gutes gehabt, man weiß jetzt, daß der Militärfiskus herangeholt werden kann, und was hier für den Fall gänzlicher Erwerbsunfähigkeit gilt, das gilt auch genau so für den Fall der Störung der Erwerbsfähigkeit. Wenn ein ähnlicher Fall vorkommt, weiß jetzt der Beschädigte, wohin er sich zu wenden hat, und da solche Gerichtsverhandlungen und Urteile nichts weniger als angenehm sind, so denken wir, daß die Militärbehörde Veranlassung nehmen wird, den Herren Unteroffizieren wiederholt einzuschärfen, sich im Gebrauche ihrer Befehlshabergewalt zu mäßigen.

Im übrigen ist es gar nicht fraglich, daß dem Militärfiskus der Regreß an die Unteroffiziere zusteht. Wir wissen nicht, ob bei ihnen etwas zu holen ist, wir wissen ebenso wenig, ob man wie beim Beamten einen Teil des Gehaltes, so auch bei ihnen einen Teil des Soldes in Beschlag legen kann; wir wissen nicht, ob die Unteroffiziere wieder in ihre Stellung eingerückt oder entlassen worden sind; aber das wissen wir, daß es einen heilsamen Schrecken verbreiten würde, wenn man ihnen, so lange sie dienten, ein Fünftel ihres Soldes einbehalten, und wenn sie später eine Civilanstellung bekleideten, auf Grund dieses Regreßanspruches ein Fünftel ihres Gehaltes mit Beschlag belegen würde. Natürlich müßte diese Strafandrohung, damit sie nicht in Vergessenheit gerät, mindestens einmal alljährlich beim Appell zur Verlesung kommen; und da weiß jetzt gleich der Herr Kriegsminister eines jener Mittel, welche wir zur Vermeidung solcher und ähnlicher Mißhandlungen in Anwendung gebracht sehen möchten. Es ist übrigens nicht das einzige; wir haben deren noch mehrere in Petto.

(„Niederrh. Volksztg.")

♂ Ihr Märtyrertum.

34 Von C. M. B.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.

Kapital 24.

Als Lady Laura endlich einen klaren Einblick in ihre Lage bekommen hatte, war es selbstverständlich, daß sie Liebe und Sympathie bei ihrer Tochter suchte, und ebenso selbstverständlich war es, daß Angela ihre ganze Zeit der Mutter widmete, nachdem deren Glück so elend Schiffbruch gelitten hatte.

Wie Lady Laura im Anfange der Saison nach der Stadt gekommen war, sah sie reichlich zehn Jahre jünger aus, als sie in Wirklichkeit war, jetzt indessen las man ihr richtiges Alter deutlich in ihren vergrämten Zügen, und das ist für eine Dame der höheren Gesellschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Schmelz war beinahe plötzlich von ihrem Antlitz verschwunden, das Licht in ihren blauen Augen war erloschen und selbst das goldige Haar schien seinen Glanz verloren zu haben. Ein Wunder war dies nicht, denn die unglückliche Frau weinte ohne Unterlaß.

Ihr Leben wurde fortan zum Märtyrertum ihrer Liebe. Der Kapitän war inzwischen immer unempfindlicher und rücksichtsloser geworden. Wenn sie ihn des Morgens ausgehen sah, so heiter und schön, so voll Gesundheit und Kraft, dann wäre sie am liebsten zu ihm geeilt. Sie hatte eine so schmeichelnde Art, die Hände zu falten und auf ihres Mannes Brust zu legen. Im Anfange hatte es geschienen, als liebe er diesen graziösen Ausdruck von zärtlicher Hingebung, dann hatte er wohl die Hände geküßt; jetzt aber duldete er's nur widerwillig.

„Vance, wohin gehst Du?" hätte sie mögen fragen, und er würde dann die innere Angst in ihrem bleichen Gesicht gelesen haben.

Dann wären jedenfalls seine Antworten verschieden ausgefallen, einmal, daß er in den Klub ginge, ein anderes Mal, daß er eingeladen sei; aber sie würde stets gefürchtet haben, daß er Gladys Ranes Gesellschaft aufsuche.

Und in der gleichen Weise hätte sie fragen mögen: „wo bist Du gewesen, Vance?"

Eines Morgens saß sie im Salon, als der Kapitän nach zweistündiger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte. Er sah heiter und schön aus. Im Momente hatte sie all ihre Eifersucht und ihr Unglück vergessen; Liebe in den Blicken und im Angesicht, eilte sie auf ihn zu.

„Wie schön Du heute aussiehst, Vance," sagte sie lächelnd.

Dann bemerkte sie einen leisen Veilchenduft an ihm und sie sah, daß er ein herrliches Moosrosensträußchen, eine wahre Seltenheit, im Knopfloche trug. Sofort wußte sie, daß er bei Gladys Rane gewesen sei. Schnell, wie der Blitz, riß Lady Laura die Blumen von seiner Brust und schleuderte sie in weitem Bogen fort.

„Diese Rosen gab Dir Gladys Rane!" rief sie. „Du solltest unser Haus nicht betreten, wenn Du ihre Blumen trägst!"

Der Kapitän umfaßte ihr Handgelenk mit eisernem Griffe.

„Wage das nicht noch einmal!" stieß er wütend hervor.

Ein leiser Schmerzensschrei drang über ihre farblosen Lippen und der Kapitän ließ ihre Hand frei.

„Verzeihe, Laura," sagte er ruhiger. „Ich wollte Dir nicht wehe thun; aber Du — reiztest mich."

„Das hat nichts zu sagen," erwiderte sie, während das erst vor Schreck erbleichte Gesicht sich nunmehr zornig rötete. „Du solltest es aber nicht wagen, aus dieses Mädchens Nähe direkt unter meine Augen zu treten."

„Es thäte mir leid, wenn ich Dich verletzt hätte," sagte er verlegen, denn auf der zarten, weißen Haut war ein brennend roter Streifen sichtbar, das Abzeichen seiner markigen Hand.

Er wollte die Stelle untersuchen, doch sie schreckte vor seiner Berührung zurück.

„Ich glaube," sagte sie, nach Atem ringend, „Du wärst imstande, mich um dieses Mädchens willen zu töten!"

Und in seinem bösen Herzen tönte es wider: „Ja, das könnte ich!" Dennoch sprach er begütigend:

„Ich bedaure wirklich, daß ich Dir wehe gethan habe, Laura."

Sie lachte grell auf.

„Das thut nichts!" widerholte sie. Dann hielt sie den weißen, schön geformten Arm mit den entstellenden Flecken in die Höhe. „Sieh her!" rief sie. „Es war ein harter Griff, hart wie Eisen; aber er ist nichts gegen den eisernen Griff, mit welchem Du das Herz umklammert hältst, das Dich liebt."

Ihre Worte waren indessen weit entfernt, ihn zu rühren. Die Abneigung gegen seine Frau war nur dadurch gewachsen, daß sie ihn auf einer feigen, unmännlichen Handlung ertappt hatte.

„Ich wünschte, Laura, daß Du endlich vernünftiger würdest," sagte er. „Diese Szenen sind nachgerade unerträglich."

„So mache ihnen ein Ende," war ihre schnelle Antwort, „indem Du aufhörst, Gladys Rane zu besuchen."

„Das würde ich nicht thun, meine Liebe, und wenn diese Szenen doppelt so widerwärtig wären," erklärte er. „Du sprichst von Eifersucht als einer Pein, ich nenne sie Wahnsinn."

„Ja, Vance," antwortete sie mit einem träumerischen Blicke, „wenn sie auch nicht Wahnsinn ist, so mag sie wohl zum Wahnsinn führen." Dann fragte sie nach einer Pause plötzlich: „Wäre ich wohl imstande, Dich eifersüchtig auf mich zu machen?"

„Ich glaube nicht," antwortete er, „nein, ich bin dessen sogar gewiß."

„Ich wünschte, ich könnte es," fuhr sie fort. „Du müßtest diesen Schmerz, das Fieber, diese Verzweiflung kennen lernen, dann würdest Du nicht noch einmal so grausam gegen mich handeln. Aber Du vermagst nicht eifersüchtig auf mich zu sein, denn um dieses Gefühl zu kennen, muß man tief und innig lieben. Eine Frage möchte ich aber doch an Dich richten. Hältst Du es nicht selbst für eine ganz unnötige Grausamkeit, direkt von ihr zu mir zu kommen und vor meinen Augen die Blumen zu tragen, welche sie Dir gab? Laß mich eine Blume in Deinen Rock stecken, Vance."

„Welch ein Unsinn!" rief er. „Jetzt ist meine Geduld wirklich zu Ende. Von allen Uebeln der Welt ist eine eifersüchtige Frau das schlimmste!" Und der Kapitän stürzte zum Zimmer hinaus, die Thür gerade nicht mit sanfter Hand hinter sich schließend.

„Lieber wollte ich in meinem Leben keinen Fuß mehr über dieses Hauses Schwelle setzen, als solche Scenen durchmachen zu müssen," sprach er zu sich, während er nach dem Klub ging; und er murmelte etwas zwischen den Zähnen, als er an den blauen Fleck an dem weißen Handgelenke dachte.

Lady Laura betrachtete die schmerzende Stelle ihres Armes noch lange, nachdem ihr Mann sie verlassen hatte. Wenn sie noch einen schwachen Hoffnungsschimmer gehegt, daß ihr Gatte sie doch im Grunde seines Herzens liebe, so verschwand derselbe bei dem Anblick dieses Zeichens seiner Gesinnung.

„Er hätte mir beinahe den Arm gebrochen, um Gladys Blumen zu retten," sagte sie.

Auf dem Teppich lag noch das Moosrosensträußchen, wohin sie es geworfen hatte. Es kam ihr vor, wie ein lebendes Wesen, wie eine Schlange, von deren Giftzahn sie verwundet worden war. So viel Sanftmut wie Lady Laura auch von Natur besaß, sie konnte sich doch nicht beherrschen; mit wenigen Schritten stand sie neben der unschuldigen Ursache ihres Kummers und zertrat sie mit ihren Füßen.

„So zertritt sie mein Herz!" sprach sie, als sie auf die formlosen Blumen sah.

Es kam nur selten vor, daß die Familie das Gabelfrühstück allein einnahm; heute waren indessen keine Gäste anwesend. Das Erste, was Angela in die Augen fiel, als sie das Speisezimmer betrat, war ein breites schwarzes Band um ihrer Mutter Handgelenk. Nicht ahnend, was sich zugetragen, fragte sie danach in Gegenwart der Diener, welche bei Tische aufwarteten:

„Mama, was hast Du mit Deiner Hand gemacht?"

Einen Augenblick herrschte verlegenes Schweigen. Der Kapitän errötete und Lady Laura erbleichte.

„Ich verletzte mich heute morgen," antwortete letztere endlich. „Ich — ich stieß und quetschte mich."

„Weshalb schicktest Du nicht nach mir?" fragte Angela vorwurfsvoll.

„Es sah erst nicht so böse aus, mein liebes Kind, ich bedurfte keiner Hülfe."

Aber am Abend, als es Zeit war, sich zu Frau Hardcastles Empfang anzukleiden, fand Lady Laura ihren Arm so angeschwollen, schmerzte er so arg bei jeder Berührung, daß sie nicht imstande war, auszugehen, und Angela neugierig wurde, wie die Verletzung entstanden sei. Das junge Mädchen fragte Doris, doch diese wußte nichts, wie sie sagte, wenn sie auch ihre eigene Meinung hegte. Sie wurde nicht einen Augenblick von ihrer Gebieterin Erzählung getäuscht, denn drei Finger hatten sich deutlich auf der innern Armfläche abgezeichnet, und so war das Erraten der Wahrheit nicht schwer. Dennoch verriet sie der besorgten Tochter nichts. „Ihr Kummer wird zeitig genug beginnen," dachte die treue Zofe, „wenn das alles wahr ist, was mir zu Ohren kommt." Doris Newsham hatte nicht umsonst mehrere Stunden bei dem Kammermächen von Gladys Rane zugebracht.

Eine leise Hoffnung schlummerte in Lady Lauras Herzen, daß der Kapitän ihr das Anerbieten machen würde, mit ihr zu Hause zu bleiben, weil er doch die Ursache war, daß sie nicht ausgehen konnte. Sie wartete und wartete, er ließ sich jedoch nicht blicken. „Würde er nicht einmal kommen, sein Bedauern auszudrücken?"

Als die Thür ihres Boudoirs endlich geöffnet wurde, wandte sie sich erregt um. Doch es war Angela, welche sie aufsuchte.

„Ich gehe nicht aus, Mama," sprach das junge Mädchen, „es ist mir nicht möglich, da ich weiß, daß Du Schmerzen leidest."

„Ist der Kapitän gegangen?" fragte die Lady. Trotz allem, was vorgefallen, trotz seiner Kälte und Vernachlässigung, hing ihr ganzes Herz an ihm; sie hatte keinen anderen Gedanken, kein anderes Interesse.

„Ja, er fuhr bereits vor einer halben Stunde fort und wird Dich und mich entschuldigen," antwortete Angela.

So hatte er sich also nicht um sie gekümmert, er hatte nicht einmal durch die Thür geblickt und ihr ein freundliches Wort gesagt.

Am nächsten Morgen las sie in den fashionablen Plaudereien, daß Fräulein Rane eine der beim Empfange von Frau Hardcastle anwesenden Schönheiten gewesen wäre und diese Dame auch Lady Blant mit ihrer Gegenwart beehrt habe. Kapitän Wynyards Name stand ebenfalls auf der Liste der Gäste. Lady Lauras Herz schnürte sich zusammen; sie konnte sich wohl vorstellen, welch einen köstlichen Abend die Beiden zusammen verlebt hatten, wie er mit ihrer Rivalin von einem Hause zum anderen gegangen sei; und sie grübelte darüber nach, bis ihre Gedanken sich verwirrten.

Obgleich ihr Arm sie nach lange schmerzte und sie länger als eine Woche an das Haus fesselte, fragte der Kapitän nicht ein einziges Mal danach, oder machte er auch nur die geringste Anspielung. Aber wenn die Geschwulst und die blauen Flecken an ihrer Hand auch allmählich verschwanden, der Kummer ihres Herzens blieb der gleiche — nach wie vor.

(Forts. f.)

Gottesdienst-Ordnung

St. Andreas-Pfarrkirche:

An den Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 1. hl. Messe mit Homilie, 1/2 8 Uhr Gymnasialmesse, 1/2 9 Schulmesse, 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe mit Homilie. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, 4 Uhr Predigt u. Andacht, 7 Uhr Herz Jesu-Andacht. An den Werktagen hl. Messen 6, 7 1/2, 8 und 1/2 10 Uhr, Donnerstags und Samstags 8 Uhr Segensmesse Nachmittags Montag Armenseelen-Andacht. Donnerstag Sakraments-Andacht, Samstag Muttergottes-Andacht, jedesmal um 6 Uhr, mit sakramentalem Segen.

St. Anna-Stift:

Täglich 6 Uhr hl. Messe. Sonntags nachmittags 1/2 5 Uhr Predigt und Andacht.

Pfarrkirche zu Bilk:

An Sonn- und Feiertagen heil. Messen um 6, 1/2 8, 1/2 9 u. 1/2 10 Uhr (Hochamt). An Wochentagen hl. Messen um 6, 7 1/4 und 8 Uhr. Die Donnerstags-Messe findet um 1/2 7 Uhr in der St. Martinskirche statt.

Carmelitessen:

Sonntags 1/2 7 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Hochamt, nachmittags 4 Uhr Andacht. An den Werktagen 1/2 7 und 8 Uhr hl. Messen. Mittwoch und Freitag um 4 Uhr nachm. Andacht, Samstags um 6 Uhr Salve-Andacht.

Pfarrkirche zu Derendorf:

An Sonn- u. Feiertagen hl. Messen morg. 6, mit Homilie, 7 1/2, 8 1/2 (Schulkinder), 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. An Wochentagen hl. Messen um 6, 7 1/2 u. 8 Uhr. Sonntag nachm. an den Bruderschaftstagen (2. Sonntag j. M.) 2 Uhr Bruderschafts-Andacht mit Predigt. Samstag abends 6 Uhr Rosenkranz und lauretanische Litanei.

Dominikaner Kirche:

An allen Sonn- und Festtagen: Vormittags 1/2 6 Uhr hl. Messe mit Predigt, 1/2 7 u. 1/2 8 Uhr hl. Messen, 1/2 9 Uhr hl. Messe und Predigt für die höhere Bürgerschule, 1/2 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 1/2 3 Uhr Christenlehre und Andacht, 5 Uhr Predigt und Andacht. An Wochentagen 6, 7 1/4, 8 und 9 Uhr hl. Messen

Franziskaner Klosterkirche:

An Sonn- und Festtagen, h. Messen morgens 6 Uhr mit Predigt, 7 1/2, 8 1/4 Schulmesse (Schulen der Kreuz- u. Karlsstr.) 9 Uhr Hochamt, 10 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, Sonntag nachm. 4 Uhr Predigt und Andacht. An Wochentagen hl. Messen 5 1/2, 6, 6 1/2, 7 1/2 (Schulmesse) 8 Uhr, Dienstags und Donnerstags Nachmittags-Andacht um 6 Uhr.

Garnisonkirche:

An Sonn- und Feiertagen morgens 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. An Wochentagen morg. 8 1/2 Uhr heil. Messe, Montags ausgenommen. An diesem Tage hl. Messe im Garnison-Lazarett.

St. Hubertusstiftskirche:

Täglich morgens 7 Uhr hl. Messe und nachmittags 3 Uhr Andacht. Am ersten Freitag jeden Monats abends 7 1/2 Uhr Segens-Andacht.

Pfarrkirche zu Hamm:

Sonntags 1/2 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, nachm. Andacht. An 4 Wochentagen 1/4 7 Uhr Andacht und hl. Messe. Freitags 1/2 7 Uhr hl. Messe abends 1/2 7 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen. Samstags um dieselbe Zeit Andacht mit sakramentalem Segen.

St. Lambertus-Pfarrkirche:

Vom 1. Oktober bis 1. April. An den Sonntagen: morgens h. Messen, um 6, 7, 8, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags 5 Uhr Predigt und Rosenkranz-Andacht. An den Tagen der Woche: morgens hl. Messen 6, 1/2 7, 7 1/4 u. 9 Uhr.

St. Maximilian-Pfarrkirche:

Sonntags hl. Messen 6, 7, 1/4 8, 1/2 9 und 11 Uhr, (6, 1/2 9 u. 11 Uhr mit Predigt) 1/2 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Andacht.

An den Wochentagen 6, 1/2 7, 1/2 8 u. 9 Uhr hl. Messe, Donnerstags 7 1/4 Uhr Segensmesse. Nachm. 5 Uhr Andacht, Montag für die Armenseelen, Dienstag zu Ehren des hl. Antonius, Mittwochs zu Ehren des hl. Joseph, Donnerstags zu Ehren d. hl. Altar-Sakraments, Freitags Herz-Jesu-, Samstags Muttergottesandacht.

Marien-Hospitalkirche:

Sonntags 7 1/2 Uhr hl. Messe, 5 Uhr nachmittags Predigt und Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe, 5 Uhr nachm. Andacht.

Kirche zu Oberbilk:

An Sonn- und Feiertagen 6 u. 8 hl. Messen, 10 Uhr Hochamt. Nachmittags-Andacht 3 Uhr. An den Wochentagen 7 1/4 und 8 Uhr hl. Messen.

St. Rochus-Kapelle:

An Sonn- u. Feiertagen: Morg. 8 Uhr hl. Messe mit Homilie, nachmittags 2 1/2 Uhr Christenlehre, abends 6 Uhr Andacht. An Werktagen: Morgens 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Kapelle zu Stoffeln:

An Sonntagen hl. Messe um 8 Uhr, Freitags 1/2 8 Uhr, an den Werktagen 7 Uhr.

Pfarrkirche zu Volmerswerth:

An Sonntagen: Frühmesse 6 1/2 Uhr, Hochamt 9 Uhr. Nachmittags Andacht. An den Feiertagen Vesper. An den Wochentagen 7 1/4 Uhr hl. Messe.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Straßen Polizei-Ordnung vom 12. Juni 1876 müssen die Bürgersteige im Winter stets sorgfältig von Schnee gereinigt und bei Glatteis mit Asche, Sand 2c. bestreut werden. Ferner sind bei Frostwetter die Straßenrinnen von zur Straßenreinigung Verpflichteten stets frei von Schnee und Eis zu erhalten; auch dürfen Schlitt- und Rutschbahnen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen nicht angelegt werden.

Im allgemeinen Interesse wird die Beachtung obiger Bestimmungen dringend empfohlen und besonders ersucht, das Bestreuen der Bürgersteige 2c. bei Glatteis stets frühzeitig u. ohne polizeiliche Aufforderung abzuwarten zu bewirken.

Die Polizei-Beamten sind angewiesen, überall wo die obigen Bestimmungen auch auf erfolgte Aufforderung nicht beachtet werden sollten, neben der Anzeige zur Bestrafung die nötigen Arbeiten auf Kosten der säumigen Verpflichteten ausführen zu lassen.

Düsseldorf, den 16. Novbr. 1887
Für den Oberbürgermeister.
Der Beigeordnete **Feistel.**

Die
Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt
Buch- und Accidenz-Druckerei,
empfiehlt sich in Anfertigung aller im Verkehrs- und Geschäftsleben vorkommenden
Druck-Arbeiten
bei billigsten Preisen
und promptester Bedienung.

Ausführung von Grösseren Werken. Broschüren. Wechsel-Formularen. Rechnungen. Preis-Couranten. Cirkularen. Hochzeits-Gedichten. Programmen. Tanz-Ordnungen. Verlobungs-Briefen.

Ausführung von Wein-u. Speisenkarten Etiketten. Visiten-, Geschäfts- u. Empfehlungskarten. Fracht-Briefen. Quittungen. Konto-Büchern. Plakaten. Todten-Zetteln. Trauer-Briefen.

Alle Aufträge werden aufs schnellste u. exakteste effektuiert.

Zugleich bleibt Grundsatz, elegante u. einfach schöne Form allen Arbeiten zur Basis zu geben.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen **die Anmeldung aller Neubauten,** wesentlicher Verbesserungen an Gebäuden durch Aufsetzen von Stockwerken, Anbauten oder Vergrößerungen der zugehörigen Hofräume und Hausgärten spätestens 3 Monate vor dem Termine erfolgen muß, an welchem die Besteuerung beziehungsweise die höhere Besteuerung der betreffenden Gebäude zu beginnen hat.

Es sind demnach alle Neubauten 2c., deren Steuerpflichtigkeit mit dem 1. April 1888 eintritt, bis spätestens zum **31. Dezember d. J.** zur Besteuerung auf dem städtischen Steuer-Bureau Rathaus Zimmer Nr. 9 anzumelden und entbindet die Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis zur Errichtung eines Neubaues oder zur Ausführung einer baulichen Veränderung nicht von der gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung behufs der Besteuerung.

Diejenigen Neubauten 2c. 2c. werden mit dem 1. April 1888 steuerpflichtig welche in dem Zeitraume vom 1. April 1885 bis zum 1. April 1886 bewohn- resp. benutzbar geworden sind

Die Umwandlung von gewerblichen Gebäuden in Wohngebäude ist binnen 3 Monaten nach Ablauf des Steuerjahres, in welchem die Aenderung eingetreten, anzumelden, vorausgesetzt, daß die betreffenden Gebäude ohne Veränderung ihrer bisherigen Einrichtung für ihre neue Bestimmung haben in Gebrauch genommen werden können. Hat aber zu diesem Behufe an den seither gewerblichen Gebäuden erst ein Ausbau oder eine sonstige wesentliche Veränderung vorgenommen werden müssen, so tritt die Steuerpflichtigkeit und dem entsprechend die Anmeldungspflicht mit dem vorstehend für Neubauten bezeichneten Zeitpunkte ein.

Wer die Anmeldung der Neubauten und der bezeichneten Veränderungen unterläßt, verfällt, wenn dadurch dem Staate Steuer vorenthalten ist, in eine dem doppelten Betrage der vorenthaltenen Steuer gleichkommende Geldbuße, in den übrigen Fällen, in eine Geldbuße von 1—15 Mark.

Ferner sind entweder bei der diesseitigen Verwaltung oder dem Königlichen Kataster-Amte hie selbst anzumelden alle Veränderungen, welche eine Verminderung der Gebäudesteuer zur Folge haben, nämlich: Umwandlung eines Wohnhauses in ein gewerbliches Gebäude, gänzliche oder teilweise Abtretung der zu den Gebäuden gehörenden Hofräume und Hausgärten, Uebergang eines steuerpflichtigen Gebäudes in die Klasse der steuerfreien.

Die Anmeldung muß in dem Monate geschehen, in welchem die Veränderung eingetreten ist. Unterbleibt die Anmeldung einer derartigen Veränderung, so wird die Steuer bis für den Monat einschl. forterhoben, in welchem die Anzeige erfolgt

Anträge auf Erstattung von Gebäudesteuer können nur für solche Gebäude gestellt werden, welche erweislich während eines ganzen Jahres gänzlich unbenutzt geblieben sind und zwar müssen dieselben sogleich nach Ablauf des Jahres her angebracht werden.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1887.
Für den Oberbürgermeister Der Beigeordnete: **Craemer.**

Die Kranken-Anstalt
der barmherzigen Schwestern vom heil. Kreuz,
Stiftsplatz 13,

ladet zum Abonnement für Dienstboten für das Jahr 1888 ein und übernimmt für die Abonnenten die sämtlichen Verpflichtungen, welche die Dienstherrschaften bezüglich ihrer erkrankten Dienstboten gemäß § 26 der Gesinde-Ordnung vom 19. August 1884 haben, nebst freier ärztlicher Behandlung, Arzneien 2c.

Das Abonnement beträgt:
a) für einen Dienstboten 6 Mark,
b) für jeden ferneren Dienstboten derselben Herrschaft 3 Mark.

Das Abonnement muß sich auf alle Dienstboten einer Herrschaft erstrecken. Die bisherigen Abonnenten erhalten ihre Abonnements-Karten baldigst zugestellt.

Neue Anmeldungen werden bei der Oberin der Kranken-Anstalt im Laufe der Monate Dezember und Januar erbeten.

Düsseldorf, den 25. November 1887. 687

Der Vorstand
der Kranken-Anstalt der Töchter vom heil. Kreuz.

Immobilar-Verkauf.

Die Kinder und Erben des zu Rath verlebten früheren Bahnwärters Heinrich Hofrohn lassen

am Montag, den 2. Januar 1888, nachmittags 3 Uhr,

zu Rath beim Wirte Joseph Kels am Opferhaus,

ihr zu Rath an der Straße von Derendorf nach Rath gelegenes, an zwei Seiten von Heinrich Sülzenfuß begrenztes, mit Nr. 33 bezeichnetes Wohnhaus nebst Stallung, Hofraum, Garten und Ackerland, im Ganzen 3 Morgen 123

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Ein Teil des Ackerlandes ist mit Roggen bestellt.

Düsseldorf. **Nießen,** Notar.

Land-Verpachtung.

Auf Anstehen des Kirchen-Vorstandes zu Calcum, wird der Unterzeichnete, am

Dienstag, den 3. Januar 1888, nachmittags 1/2 3 Uhr,

im Wirtslokale der Frau Witwe Karl Schmitz zu Calcum,

die zur dortigen Vikarie gehörigen, in den Gemeinden Calcum-Zeppenheim und Rath gelegenen Ländereien, circa 100 Morgen, in den seitherigen Parzellen, auf weitere 9 Jahre öffentlich verpachten.

Kaiserswerth, den 23. Dezember 1887.

257 **Burghartz, Königlicher Notar.**

Rollläden prima Qualität, liefert (211
Hermann Müller,
49 Schützenstraße 49.

Rheinische Hypothekenbank.

Die Bank gewährt auf Immobilien kündbare und unkündbare Darlehen. Unser Vertreter für Düsseldorf,

Herr Ant. Richard, Herzogstr. 30,

nimmt unentgeltlich Anträge entgegen und gewährt jede Auskunft. 360

Mannheim, im Nov. 1887. **Die Direktion.**

Atelier für Photographie
von
HUGO STARCK,
nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz, empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.

Moment-Aufnahmen.

Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen
bis zu 80 Personen. 630

Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.

Für **Haltbarkeit** meiner Bilder leiste Garantie.

Reinwollene Trikot-Handschuhe
von Mark 0,50 und höher,
reichhaltige Auswahl.
Ludwig Meese,
61d Friedrichstr. 61d 541 61d Friedrichstr. 61d

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf.

Das **Comptoir für Wertpapiere** besorgt unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf von Effekten, Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten, die Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und zahlbaren Effekten, die Erhebung neuer Couponsbogen &c.

Die **Depositen-Kasse** vergütet in provisionsfreier Rechnung bis auf Weiteres für Baar-Einlagen rückzahlbar 663

ohne vorherige Kündigung		**1 Prozent**	**Zinsen**	**für's**	**Jahr.**
bei einmonatlicher	„	1 1/2 „	„	„	„
„ zweimonatlicher	„	2 „	„	„	„
„ dreimonatlicher	„	2 1/2 „	„	„	„
auf Check-Conto		1 1/2 „	„	„	„

Wir kaufen

3 1/2 % Anleihescheine der Rheinprovinz

und geben solche spesenfrei ab.

Bergisch-Märkische Bank, Düsseldorf.

A. F. Emde
Düsseldorf
Kreuzstr. 54.
Cigarren- & Tabak-Fabrik.
Im Kontor werden während der gewöhnlichen Arbeitszeit Cigarren von 100 Stück sowie Tabak von 1 Pfd. an (Alles in abgelagerter Waare) zu Fabrikpreisen abgegeben. Ausführliche Preisliste mit vielen lobenden Anerkennungs-Schreiben langjähriger Kunden umsonst und portofrei.

Aug. Bowinckel & Co.,
Kohlenhandlung,
Lager Rethelstrasse,
Comptoir: **Schadowstr. 16, 1. Etage,**
empfehlen:

Langenbrahm magere Nußkohlen
Fettnußkohlen, Flammkohlen
(rußfrei brennend), mit 50% und bezw. 75% Stückkohlen
Flammstückkohlen, gewaschene Schmiedekohlen
kleinen Röstcoks, Gascoks
in großen Stücken und Eigröße. — **Briquettes.**

Bestellungen erbitten wir uns auf dem Bureau oder mit Postkarte, dieselben werden indeß auch auf dem Lager angenommen.

Auf Wunsch erfolgt Zusendung des Preis-Verzeichnisses aller Sorten. **Fernsprech-Anschluß Nr. 333.** 314

St. Anna-Stift.

Der unterzeichnete Vorstand hat im Vertrauen auf die Opferwilligkeit der Bewohner Düsseldorfs beschlossen, am 2. Januar k. J. **die Armenküche im St. Anna-Stifte** wieder zu eröffnen. Indem wir dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen, richten wir an unsere Mitbürger die ebenso herzliche wie dringende Bitte, uns durch reichliche Zuwendung von Gaben an Geld und Naturalien in den Stand setzen zu wollen, die Armenküche, für welche uns nur geringe Mittel zur Verfügung stehen, einige Monate hindurch zu unterhalten und unsern Armen, deren Hilfsbedürftigkeit während des strengen Winters mit jedem Tage fühlbarer wird, durch die armen Schwestern des hl. Franziskus nahrhafte Speisen zu verabreichen.

Düsseldorf, den 27. Dezember 1887.

Ulrich. Spickernagel. Berenbrok. von Bouverot. H. Ditges. Lucius. Sinkel. Vidahl.

Winter-Fahrplan
vom 1. Oktober 1887.

Von Düsseldorf (Berg-Märk. Bahnhof) **nach:**

Neuß 5,37 6,37 7,26 8,10* 8,37 9,20 9,53 11,31 12,26 1,37 2,10 3,— 3,30 3 57 5,37 6,5 7,20 7 54 8 48 9,04, 11 5.
M.-Gladbach 5,37 6 37 8, 0* 9,53 12,26 2,10 3,57 5,37 7,20 9,4 11,5
Aachen 5,37 8,10* 9,53, 2,10 5,37 7,20, 9,4.
Gerresheim, Erkrath, Hochdahl 5,9 8,4 12.10 2,11 4,19 7, 10,10 11,10.
Elberfeld 5,9 8,4 9 12,10 2 11 4.19 7 8 04* 10,— 11,10 12 16.
Grafenberg, Rath, Ratingen, Hösel, Kettwig, Werden, Essen 4,33 7,26 10,30 2.50 4,30 6,50 10,32.

Nach Düsseldorf (Berg.-Märk. Bahnhof) **von:**

Neuß 7,5 7,50 8,46 10,17 11 50 12,51 1,55 2,30 4,1 4,12 5,30 6,34 7,35 7,44* 9,33 10,50 12,1.
M.-Gladbach 7, 8,27, 11 13 1,23 3,32 6 7,25 8,47 10,19 11,41.
Aachen-M. 6,51 9,20 1,59 4,10 6,15 8 35 10,12.
Elberfeld (Döppersberg) 5,38 7,28* 8,44 10,21 1 2,44 4,30 5,45 7,35 8,7 11,6.
Bohwinkel 5,53 7,41* 9,4 10,36 1,17 3,7 4,46 6 7,53 8,21 11,25.
Hochdahl 6,8 7,— 9,20 10,51 1,34 3,23 5,4 6,12 8,10 8 33 11,43.
Erkrath 6,16 7 10 9,27 10,58 1,42 3,3 5,11 6,19 8,17 11,51.
Gerresheim 6,22 7.17 9,33 11,4 1,48 3,36, 5,17 6,25 8,23 11,57.
Essen 6,11 8,7 10,6 12,24 2,16 4,48 9.
Werden 6,30 8,24 10,25 12,42 2,34 5,8 9,19.
Kettwig 6,38 8,32 10,34 12,51 2,41 5,16 9,28.
Hösel 6,50 8,44 10,46 1,3 2,53 5,28 9,40.
Ratingen 6,59 8,53 10,57 1,12 3,2 5,37 9,50.
Rath 7,6 9,— 11,4 3,9 5,44 9,57.
Grafenberg 7,13 9,7 11,12 1,24 3,17 5,51 10,5.

Von **Neuß** nach **Oberkassel:**

Neuß Abf. 7,— 8 55 11 51 1,57 4,03 6,36 9 56
Heerdt Abf 7,10 9,05 12,01 2 07 4 13 6,46 9,46.
Oberkassel Ank. 7,19 9,14 12,10 2 16 4,22 6 55 9,55.

Von **Oberkassel** nach **Neuß:**

Oberkassel Abf. 7,22 9,31 12 19 2.31 5 21 8,44 10,11.
Heerdt Abf. 7,32 9,41 12,29 2,41, 5,3 8,54 10,21.
Neuß Ank. 7,41 9,50 12,38 2,50 5,40 9,03 10,30.

Von Neuß **nach:**

Crefeld (über Osterath) 6,15 6,53 7,18 8,23 10,8 11,54 12,44 2,27 3,45, 4,13 6,28 8,18 9 18 11,20.
Köln 5,58 7,43 10,14 1 50 1,53 1,53 3,59 6,35 9,27 10,49.

Nach Neuß **von:**

Crefeld 5,24 7,17 8,15 9,33 11,15 1,17 3,31 5,38 5,59 6,57 8,50 10,24.
Köln 5 6,10 7,20 9,8 10,03 11,40 1,40* 2,42 5,30 8,10 10,20.

Oberhausen-Düsseldorf-Köln.

Abfahrt in Düsseldorf (Köln-Mindener Bahnhof (Friedrichstraße)

Von Oberhausen 5,54* 6,20* 6,57 9 23 12,15 1,17 3,32 5,3 5,27 6,42 8,18* 9,50.
„ Duisburg 6,4 6,33 7,15 9,35 12,30 1,28 3 47 5,14 5,38 6,53 8 29 10,4.
„ Großenbaum 7,27 9 46 12,42 3 58 7,4 10,15 an.
„ Calcum 7,38 9,55 12 53 4,8 7,14 10,25.
„ Düsseldorf Wehrhahn 7 51 10,7 1,6 1,51 4,21 7 26 10 36.
In „ Friedrichstraße 6,33 7,2 7,58 10,14 1,13 1,58 4,28 5,43 6,5 7 33 8,55* 10 43.
Von Düsseldorf Friedrichstraße 6 37* 7,5* 8,6 10,21 1,20 2,2 4,38 5,49 6,10 7,38 8,59* 10,51.
„ Benrath 8,22 10,37 1,36 4 54 7,53 11,6
„ Langenfeld 8,34 1 ,49 1,48 5,6 8 5 11,18.
„ Küppersteg 8 45 10,59 1,59 5 16 8,15 11,28.
„ Mülheim 7,16 9,— 2,41 5,31 5,35 6,47 11,42.
„ Deutz 11 27 2,29 6,— 8 42.
In Köln 7,25 7,50 9 10 2 49 5,40 6,35 6.55 9,40* 11,52.

Köln-Düsseldorf-Oberhausen.

Von Köln 5,45 8,35 12* 1,10 1,25 3,35 8,35* 10,30 11,40*.
„ Deutz 7,22 11,33 1,17 6,40.
„ Mülheim 5,55 7,32 1 32 1,39 3,46 10,41 11,42.
„ Küppersteg 6 8 7,46 11,55 1,53 7,6 10,54.
„ Langenfeld 6.18 7,57 12 5 2 4 7.17 11,5.
„ Benrath 6,29 8,9 12,17 2,16 7 29 11,17.
In Düsseldorf-Friedrichstraße 6 41, 8,22 9,15 12,29 12,39 1,49 2,29 4 19 7,42 9,16 11 30 12,18.
Von Düsseldorf Friedrichstraße 6,50 8,33 9,18 12 49 12,43 1,52 2,37 4 24 7,52 9,19 11 42 12 22.
Von Düsseldorf Wehrhahn 6,58 8,41 12,57 2,45 8,00 11,50.
„ Calcum 7 9 8 52 1 9 2 56 8,13 12,2.
„ Großenbaum 7 19 9,2 1,19 3,6 8,23 12,11.
„ Duisburg 5 5 7,33 9,15 9,44 1,30 1,10 2,20 3,20 4,54 8,37 9,49 12 26 12,50.
In Oberhausen 5,18 7,45 9,27 9 56 1,42 1,22 2,32 3,33 5,5 8,50 10,1 12 39 1,2.

Hagen-Elberfeld-Düsseldorf. (Rhein. Bahnhof).

Von Hagen 6,43 10 55 2.10 6,50.
„ Unter-Barmen 5 33 7,39 11,53 3,8 7 48.
In Elberfeld (Mirke) 5,38 7,44 11,52 11 58 3,13 6,12 7,53 9,14.
Von „ „ 5,40 7.51 12 1 3,16 7,57.
„ „ (Ottenbruch) 5 45 7,55 12,6 3,21 8,2.
„ Sonnborn 5 50 7,59 12,11 3,27 8,8.
„ Dornap 5,58 8 7 12,19 3,36 8,17.
„ Mettmann 6,5 8,14 12,26 3,43 8,24.
„ Neanderthal 6,13 8,21 12,33 3,51, 8,32.
„ Gerresheim 6 24 8 32 12 44 4,2 8,43.
In Düsseldorf 6,30 8 38 12,52 4,9 8,50.

Düsseldorf-Elberfeld-Hagen. (Rhein. Bahnhof).

Von Düsseldorf 7,19 10,55 1,53 4,37 9,30.
„ Gerresheim 7,30 11,5 2,3 4 47 9,40.
„ Neanderthal 7,45 11,19 2 17 5,1 9,54.
„ Mettmann 7,55 11 29 2,26 5,10 10,03.
„ Dornap 8 6 11,39 2 26 5,20 10 13.
„ Sonnborn 8,15 11,48 2,46 5,46 5,29 10,22.
„ Elberfeld (Ottenbruch) 8,21 11 53 2 52 5,35 10,28.
In „ (Mirke) 8 25 11,57, 2,56 5,39 10,32.
Von „ (Mirke) 8,26 12, 2,58 5 40 10,34.
„ Unter-Barmen 8,32 12 6 3,4 5,46 10,40.
In Hagen 9,24 12,59 4 6,40.

Düsseldorf-Königswinter. (Rhein. Bahnhof).

Von Düsseldorf 6,52 10,20 1,24 5 11 9,05.
„ Eller 7,2 10 30 1,34 5,21 9,15
„ Hilden 7,12 10 40 1,44 5,31 9,25.
„ Immigrath 7 22 10,50 1 54 5,41 9,35.
„ Opladen 7,38 11,04 2,08 6,— 9,48.
„ Schlebusch 7,45 11,11 6 7 9,55.
„ Mülheim a. Rh. 7 57 11,23 2,23 6,18 10,7.
„ Troisdorf 6,56 8 56 12,20 3 32 3 36 7,15 11,03.
In Königswinter 7,32 9,32 12,58 3,59 4,10 7,51 11,37.

Königswinter-Düsseldorf.

Von Königswinter 5,57 9 59 1 55 5,36 7,37 10,11.
„ Troisdorf 6,36 10,50 2,30 6,28 8,19 10,49.
„ Mülheim a. Rh. 7,41 11,55 3,31 7,35 9,33 11,38.
„ Schlebusch 7,52 12,6 3,42 7,46 9 44 11,48.
„ Opladen 8 1 12,17 3 51 7,55 9 56.
„ Immigrath 8.11 12,27 4,01 8,06 10,6.
„ Hilden 8,20 12,36 4,10 8 16 10 16.
„ Eller 8,29 12,45 4 19 8,26 10,26.
In Düsseldorf 8,36 12,52 4,26 8,33 10,33.

Die mit * bezeichneten Züge führen nur Wagen 1. u. 2. Klasse.

Das Porträt Sr. Heiligkeit

Papst Leo XIII.

Quartformat,

auf Karton in hübscher Ausführung

ist zum Preise von **50 Pfg.** in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Neujahrs-Gratulationskarten!

Sämtliche Neuheiten,

ernsten und heiteren Sinnes, in schönster und größter Auswahl.

Wilhelm Müller,

27 Ilingerstraße. 286 **Ilingerstraße 27.**

---

9 Friedrichstraße. **Friedrichstraße 9.**

Wirtschafts-Eröffnung.

Die von mir seit 20 Jahren in dem Hause **Friedrichstraße 9** geführte 334

Gastwirtschaft

lege ich mit dem 31. ds. Mts. nieder. Herr **Joseph Schumacher von hier** in dessen Eigentum das Haus nunmehr übergegangen, wird das Geschäft von da ab in bisheriger Weise weiterführen.

Für das mir erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich die geehrten Bewohner Düsseldorfs ein gleiches auch meinem Geschäftsnachfolger zuwenden zu wollen.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1887 Hochachtungsvoll

Theodor Küllertz.

Bezugnehmend auf Vorstehendes beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Gastwirtschaft** in meinem Hause

Friedrichstrasse 9

am Samstag, den 31. ds. Mts., abends 6 Uhr,

eröffnen werde. Durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke,** sowie **durch preiswertes Logis** hoffe ich mir recht bald die Gunst des heimischen wie reisenden Publikums zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1887. Hochachtungsvoll

Joseph Schumacher.

9 Friedrichstraße. **Friedrichstraße 9.**

Hôtel-Restaurant Taunus,

Grafenbergerstrasse 32.

Münchener Löwenbräu.

Anerkannt gute Küche. Tagesplatte. 589

Elegant eingerichtete Zimmer und separate Räume für Gesellschaften empfiehlt

32 Grafenbergerstrasse. **J. Boosé,** Grafenbergerstrasse 32.

Fernsprech-Anschluss 261.

A. Neumann's Flaschen-Biere

aus den

Gust. Küpper'schen Export-Brauereien

in

Elberfeld u. Barmen,

älteste und grösste Brauerei im westlichen Deutschland.

Empfehle zur Lieferung frei in's Haus in weisser ½ Liter-Salonflasche **die in Qualität unerreichten,** absolut reinen

Küpper's dunkel Export-Bier,

die besten Münchener Biere übertreffend an Gehalt und Schmackhaftigkeit,

pro Flasche 18 Pfg.,

Küpper's hell Export-Bier,

sehr delikat, preisgekrönt,

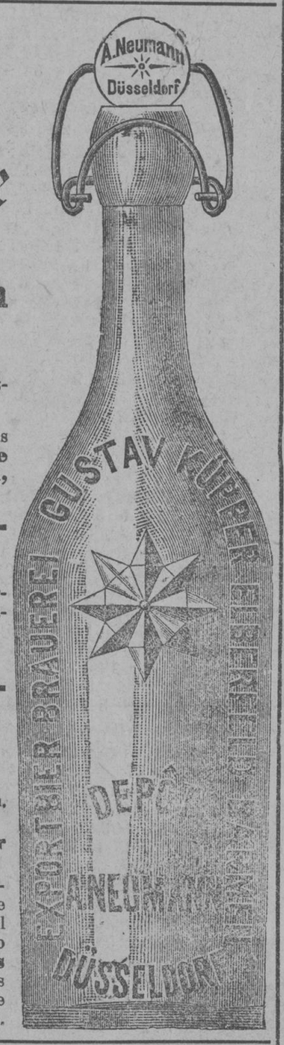
pro Flasche 15 Pfg.

Wöchentliche Einfuhr 4—5 Waggon.

150 Niederlagen.

Grösster Flaschenbier-Versand der Umgegend.

NB. Zu Gesellschafts- und Kommers-Abenden empfehle ich obige Biere in Fässchen von 20—30 Liter, hell à 27 Pfg., dunkel à 33 Pfg. pro Liter. Hierzu liefere ich **gratis leihweise** ein äusserst praktisches handliches Luft-Pümpchen und die erforderliche Anzahl eleganter Krüge.



Johann u. Lorenz Karsch,

1 Ackerstraße 1,

Steinhauerei & Handlung

Anfertigung von 409

Grabmonumenten und Schrifttafeln,

sowie Ausführung sämtlicher Steinhauerarbeiten in allen Sorten Steinen nach Angabe und Zeichnung.

Feier des Papst-Jubiläums

im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle.

am Montag, den 2. Januar 1888, 7 Uhr abends.

Programm:

1. Chöre aus dem „Te Deum" von Händel.
2. Ansprache.
3. Chor: „Die Himmel erzählen", aus der Schöpfung von Haydn.
4. Rede auf den heiligen Vater, Papst Leo XIII.
5. Schlusschor aus: „Christus" von Beethoven.
6. Rede auf Se. Majestät den Kaiser und König.
7. Jubel-Ouvertüre von C. M. von Weber.
8. Schlusswort.
9. Halleluja, Chor aus „Messias" von Händel.

Eintrittskarten, und zwar auf einen **nummerierten** Platz zu 1,50 Mk., Saalkarten zu 1 Mk., Galeriekarten zu 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren: C. Gayer, Hoflieferant, Hohestrasse 2; Aimé Henry, Buchhandlung, Königplatz; L. Heubes, Schadowstrasse 32; G. Custodis; Thurmstrasse 4; Saal- und Galeriekarten auch bei Herrn Aug. Abels, Cigarrenhandlung, Marktstrasse, welcher für Mitglieder kathol. Vereine gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedkarten solche zu ermässigten Preisen bereit hält.

Das Komité:

Adams, Oberinspektor. **Anraths,** Kaufmann. **Dr. Becker,** Rechtsanwalt. **Berenbrok,** Oberrentmeister. **Berndorff,** Rektor. **Biesenbach,** Justizrat. **v. Bouverot,** Rentner. **Conzen,** Fabrikant. **Euler,** Rechtsanwalt. **Fisch,** Kaufmann. **Dr. Hüsgen,** Redakteur. **Dr. Kiesel,** Direktor. **Kribben,** Dechant. **J. W. Laurentius,** Kaufmann. **C. Müller,** Professor. **Neumann,** Kaplan. **Reiners,** Kaplan. **Reiss,** Bildhauer. **C. Steinhauer,** Musik-Direktor. **Weilinghaus,** Kaufmann.

Jakob Alexander,

16—18 Wallstraße. **Wallstraße 16—18.**

Durch die Vergrößerung meiner Geschäfts-Lokale

bitte ich die **größte Auswahl** in

Herren- und Knaben-Garderobe

und empfehle **als besonders billig:**

Herbst-Paletots	von	12,— M. an,	**Kompl. Anzüge,** reine Wolle,	v.	16,— M. an
Kammgarn- „		20,— „ „	**Knaben-Anzüge,** „	„	3,— „ „
Winter- „		11,— „ „	**Hosen und Westen,** „	„	8,— „ „
Eskimo- „		15,— „ „	**Hosen** „	„	4,50 „ „
Knaben- „		4,50 „ „			

sowie

sämtliche Arbeiter-Artikel,

als: **Joppen, Hosen, Hemden, Blousen, Unterjacken, Unterhosen** 2c. 2c.

943 **zu den allerbilligsten Preisen.**

16—18 Wallstr. Jakob Alexander, Wallstr. 16—18.

Friedrich Bloos,

Königlicher Hof-Juwelier,

Düsseldorf.

Inhaber der fürstl. hohenz. goldenen Verdienst-Medaille für Kunst &c.

Aufgabe des Laden-Geschäftes.

Um dem **eigenen Arbeits-Geschäfte** grössere Aufmerksamkeit zuwenden zu können, beabsichtige die gesammten Bestände meines umfangreichen Lagers in: 976

Juwelen, Gold- und Silber-Waren,

welches die **neuesten Erzeugnisse** eigner und anderer Fabrikation enthält, zu liquidieren und gelangen dieselben **gegen Baarzahlung** mit **hohem Rabatt** zum Verkauf.

Aufträge für das Fabrikations-Geschäft in kunstgewerblicher Richtung sowohl wie in einfacher Ausführung, werden vor wie nach zu billigsten Fabrikpreisen entgegen genommen.

Neujahrs-karten

ernsten und humoristischen Genres

empfiehlt in reichhaltiger, feinster Auswahl

Richard van den Bergh,

296 Kasernen- und Grabenstrassen-Ecke 9,

Papierhandlung und Geschäftsbücher-Fabrik.

Frische Butter in Postkistchen von circa 5 Kilo zu M. 9 u. M. 10 franko unter Nachnahme. 923 **W. Alberts jr.** in Attendorn.

Brauner Jagdhund zugelaufen. **Joseph Hilden,** 330 Rolandsburg b. Gerresheim.

Rüben-Schneidmaschinen

mit conischer Trommel und verstellbaren Messern, ganz aus Eisen, von einem Kind mit Leichtigkeit zu bedienen

Häcksel-Maschinen

für Grün- und Trockenfutter zu schneiden in 8 verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug. Ebenfalls

Wannmühlen, Bodenfegen etc.

empfiehlt 971

Wilhelm Steeger,

Bohwinkel.

Prospekte gratis und franko.

Glückwunschkarten

zu Neujahr

in Schwarz- und in Buntdruck,

in neuen Mustern liefert in feiner Ausführung die

Buchdruckerei

der

Akt.-Gesellsch. „Düsseldorfer Volksblatt".

Bastionsstr. 14.

General versammlung

und

Jahresbericht

der Kuhlade zu Rath

Sonntag, 8. Januar 1888, nachmittags 5 Uhr,

beim Wirte Herrn Joseph Kels am Opferhaus zu Rath.

Die Mitglieder der Lade werden hierzu freundlichst eingeladen.

363 **Der Vorstand.**

Dr. Volbeding,

homöopathischer Arzt, Düsseldorf,

Schadowstrasse Nr. 17 (am Schadowplatz).

Sprechst.: Morg. v. 9—11 u. nachmittags von 3—5 Uhr.

Joh. Rauschenbach

in **Frankfurt am Main,**

Maschinenfabriken Schaafhausen und Budapest 2c.,

liefern ohne Anzahlung zur Probe Dreschmaschinen mit und ohne Göpelbetrieb, Breitdrescher, Häckselmaschinen in 20 Sorten, Putzmühlen, Rübenschneider und alle sonstige landwirthschaftliche Maschinen in allen Neuheiten. Zahlung auf Ziel bis ein Jahr ausdehnend. Garantie ein Jahr. Aufträge nimmt entgegen und hält Lager zur Ansicht

Der Vertreter

Schlossermeister **Herm Mangartz** in Kaiserswerth. 812

Bringe meine aufs beste und mit den neuesten Hilfsmaschinen ausgestattete 784

Buchbinderei,

sowie

Kartonagenfabrik

in empfehlende Erinnerung. Einrahmungen von Bildern, Kupferstichen 2c. Geschmackvolle Ausführung von Pressen-Vergoldungen.

Saubere Arbeit, reelle Preise und prompte Bedienung.

E. von Kreyfelt,

geprüfter Buchbindermeister

Neustraße 2, an der Kunsthalle.

Für den täglichen Gebrauch:

Schönes Ausschuss-Porzellan

stets vorrätig bei 926

Joseph Kurth,

2 Kurzestraße 2 am Burgplatz.

Wo

kauft man wohl eine schöne Haarflechte?

Die kaufen Sie am allerbesten und billigsten beim 499

Friseur Bernh. Jansen,

Kasernenstraße 53,

Da finden Sie die schönste Auswahl von 3—12 M. in allen Farben. Auch sind Herren-Toupés und Damenscheitel stets vorrätig.

Empfehle schöne neue holländische

Vollhäringe

in allen Gebinden und stückweise billigst, sowie schöne hiesige

Kartoffeln

en gros und en detail zu den billigsten Tagespreisen. 122

Joseph Kreuter,

Ratingerstraße 1.

Deutsche Schaumweine

Söhnlein & Co.

Rheingauer Schaumwein-Kellerei Schierstein i. Rheingau.

Alleinige Eigentümer der gesetzl. geschützten Marke

„Rheingold",

eingeführt in allen ersten Hôtels, Restaurants und Handlungen.

Empfiehlt von seinem Lager oder zum direkten Versandt ab Schierstein. 321

Hch. Wiedemeyer,

Schwanenmarkt 4.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion: **Carl Simons.**

Fernsprech-Anschluß 193.

Samstag, den 31. Dezember 1887:

Letztes Ensemble-Gastspiel der Münchener Mitglieder des Kgl. Theaters vom Gärtnerplatz.

Der Herrgottsschnitzer von Ammergau.

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von L. Ganghofer u. Hans Neuert. Musik von F. M. Preßele.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise.

Sonntag, den 1. Januarr 1888:

Der deutsche Michel.

Große Oper in 3 Akten nach einem vorhandenen Stoffe bearbeitet und in Musik gesetzt von Adolf Mohr.

Anfang 6½ Uhr. Opern-Preise.

Montag, den 2. Januar 1888:

Don Cesar.

Buffo-Oper in 3 Akten v. Dellinger.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise.

Die Direktion.

Am Neujahrstage

findet in meinem neuen Saale 929

Ball

statt wozu hiermit freundlich einladet

Karl Strucksberg,

Ratingen.

Tanz-Unterricht.

Montag, den 2. Januar 1888 beginnt ein

Kursus.

Gefl. Anmeldungen sind frühzeitig zu machen in meiner Wohnung Volkerstraße 32, 1. Etage.

324 **A. Hopp.**

Dr. med. Evers,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

hat sich hier **niedergelassen.** 244

Wohnung:

Neusserstr. 36,

(Ecke Tellstr.)

Sprechstunden:

Morgens: 8½—10 Uhr.

Nachmittags: 2½— 4 Uhr.

Freistunden f. Unbemittelte (bes **chirurg.** Fälle):

Mittags: 12—1 Uhr.

Prima Coblenzer Blaudruck

zu haben bei

Frau Witwe Elders,

Bastionsstraße 10.

Ich empfehle meine vorzügl.

Zieh-Harmonikas

von 3 M. an bis M. 40.

Zithern u. Zithersaiten Violinen und Violin-Saiten, Guitarren und Meinhold's Patent-Kinder-Zithern zu den bill. Preisen.

J. Standke, 718

Thalstraße 2. 1. Etage.

Wer eine gute und dabei sehr billige 148

Pfeife

haben will, wende sich an

M. Schreibers Pfeifenfabrik

oder lasse sich deren Illustrierten Preis-Courant kommen.

Kapitalien

zu 4½ % in jeder Höhe gegen geringe Provision zu beziehen durch

Schmitz, Grafenbergerstraße 1.

Daselbst können auch Kapitalien **zum Ausleihen gebührenfrei angemeldet werden.** 726

Das Porträt Sr. Heiligkeit

Papst Leo XIII.

Quartformat,

auf Karton in hübscher Ausführung

ist zum Preise von **50 Pfg.** in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Neujahrs-Gratulationskarten!

Sämtliche Neuheiten,

ernsten und heiteren Sinnes, in schönster und größter Auswahl.

Wilhelm Müller,

27 Ilingerstraße. 286 **Ilingerstraße 27.**

---

9 Friedrichstraße. **Friedrichstraße 9.**

Wirtschafts-Eröffnung.

Die von mir seit 20 Jahren in dem Hause **Friedrichstraße 9** geführte 334

Gastwirtschaft

lege ich mit dem 31. ds. Mts. nieder. Herr **Joseph Schumacher von hier** in dessen Eigentum das Haus nunmehr übergegangen, wird das Geschäft von da ab in bisheriger Weise weiterführen.

Für das mir erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich die geehrten Bewohner Düsseldorfs ein gleiches auch meinem Geschäftsnachfolger zuwenden zu wollen.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1887 Hochachtungsvoll

Theodor Küllertz.

Bezugnehmend auf Vorstehendes beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Gastwirtschaft** in meinem Hause

Friedrichstrasse 9

am Samstag, den 31. ds. Mts., abends 6 Uhr,

eröffnen werde. Durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke**, sowie **durch preiswertes Logis** hoffe ich mir recht bald die Gunst des heimischen wie reisenden Publikums zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1887. Hochachtungsvoll

Joseph Schumacher.

9 Friedrichstraße. **Friedrichstraße 9.**

Hôtel-Restaurant Taunus,

Grafenbergerstrasse 32.

Münchener Löwenbräu.

Anerkannt gute Küche. Tagesplatte. 583

Elegant eingerichtete Zimmer und separate Räume für Gesellschaften empfiehlt

32 Grafenbergerstrasse. **J. Boosé,** Grafenbergerstrasse 32.

Fernsprech-Anschluss 261.

A. Neumann's Flaschen-Biere

aus den

Gust. Küpper'schen Export-Brauereien

in

Elberfeld u. Barmen,

älteste und grösste Brauerei im westlichen Deutschland.

Empfehle zur Lieferung frei in's Haus in weisser 1/2 Liter-Salonflasche **die in Qualität unerreichten,** absolut reinen

Küpper's dunkel Export-Bier,

die besten Münchener Biere übertreffend an Gehalt und Schmackhaftigkeit,

pro Flasche 18 Pfg.,

Küpper's hell Export-Bier,

sehr delikat, preisgekrönt,

pro Flasche 15 Pfg.

Wöchentliche Einfuhr 4—5 Waggon.

150 Niederlagen.

Grösster Flaschenbier-Versand der Umgegend.

NB. Zu Gesellschafts- und Kommers-Abenden empfehle ich obige Biere in Fässchen von 20—30 Liter, hell à 27 Pfg., dunkel à 33 Pfg. pro Liter. Hierzu liefere ich **gratis leihweise** ein äusserst praktisches handliches Luft-Pümpchen und die erforderliche Anzahl eleganter Krüge.

Johann u. Lorenz Karsch,

1 Ackerstraße 1,

Steinhauerei & Handlung

Anfertigung von 409

Grabmonumenten und Schrifttafeln,

sowie Ausführung sämtlicher Steinhauerarbeiten in allen Sorten Steinen nach Angabe und Zeichnung.

Feier des Papst-Jubiläums

im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle.

am Montag, den 2. Januar 1888, 7 Uhr abends.

Programm:

1. Chöre aus dem „Te Deum" von Händel.
2. Ansprache.
3. Chor: „Die Himmel erzählen", aus der Schöpfung von Haydn.
4. Rede auf den heiligen Vater, Papst Leo XIII.
5. Schlusschor aus: „Christus" von Beethoven.
6. Rede auf Se. Majestät den Kaiser und König.
7. Jubel-Ouvertüre von C. M. von Weber.
8. Schlusswort.
9. Halleluja, Chor aus „Messias" von Händel.

Eintrittskarten, und zwar auf einen **nummerierten** Platz zu 1,50 Mk., Saalkarten zu 1 Mk., Galeriekarten zu 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren: C. Gayer, Hoflieferant, Hohestrasse 2; Ai[illegible] ...önigplatz; L. Heubes, Schadow[illegible] ...urmstrasse 4; Saal- und Galeriek[illegible] ...ls, Cigarrenhandlung, Marktstr[illegible] ...thol. Vereine gegen Vorzeigung [illegible] ermässigten Preisen bereit h[illegible]

Adams, Oberins[illegible] ...ecker, Rechtsanwalt. **B**[illegible] ...dorff, Rektor. **Biesenbach**[illegible] ...zen, Fabrikant. **Euler**, Rech[illegible] ...en, Redakteur. **Dr. Kiesel**, [illegible] ...V. **Laurentius**, Kaufmann. [illegible] ...plan. **Reiners**, Kaplan. **Re**[illegible] ...usik-Direktor. **Weilinghaus**[illegible]

Jako[illegible]r,

16—18 Wallstraße [illegible] **aße 16—18.**

Durch die Berg[illegible] **-Lokale**

b[illegible]

Herren- un[illegible]rderobe

und [illegible]

Herbst-Paletots	. von	12	[illegible]olle, v. 16,— M. an
Kammgarn- „	. „	20	„ 3,— „ „
Winter- „	. „	11	„ 8,— „ „
Eskimo- „	. „	15	„ 4,50 „ „
Knaben- „	. „	4	

sämtliche [illegible] **ikel,**

als: **Joppen, Hosen,** [illegible] **ofen** 2c. 2c.

943 **zu d**[illegible]

16—18 Wallstr. Jak[illegible] **Wallstr. 16—18.**

Fried[illegible]os,

Königl[illegible]

Inhaber der fürstl. hohenz. goldenen Verdienst-Medaille für Kunst &c.

Aufgabe des Laden-Geschäftes.

Um dem **eigenen Arbeits-Geschäfte** grössere Aufmerksamkeit zuwenden zu können, beabsichtige die gesammten Bestände meines umfangreichen Lagers in: 976

Juwelen, Gold- und Silber-Waren,

welches die **neuesten Erzeugnisse** eigner und anderer Fabrikation enthält, zu liquidieren und gelangen dieselben **gegen Baarzahlung** mit **hohem Rabatt** zum Verkauf.

Aufträge für das Fabrikations-Geschäft in kunstgewerblicher Richtung sowohl wie in einfacher Ausführung, werden vor wie nach zu billigsten Fabrikpreisen entgegen genommen.

Neujahrs-karten

ernsten und humoristischen Genres

empfiehlt in reichhaltiger, feinster Auswahl

Richard van den Bergh,

296 Kasernen- und Grabenstrassen-Ecke 9,

Papierhandlung und Geschäftsbücher-Fabrik.

Frische Butter in Postkistchen von circa 5 Kilo zu M. 9 u. M. 10 franko unter Nachnahme. 928 **W. Alberts Jr.** in Attendorn.

Brauner Jagdhund zugelaufen. **Joseph Hilden,** 330 Rolandsburg b. Gerresheim.

Rüben-Schneidmaschinen

mit conischer Trommel und verstellbaren Messern, ganz aus Eisen, von einem Kind mit Leichtigkeit zu bedienen

Häcksel-Maschinen

für Grün- und Trockenfutter zu schneiden in 8 verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug. Ebenfalls

Wannmühlen, Bodenfegen etc.

empfiehlt 971

Wilhelm Steeger,

Bohwinkel.

Prospekte gratis und franko.

Glückwunschkarten

zu Neujahr

in Schwarz- und in Buntdruck,

in neuen Mustern liefert in feiner Ausführung die

Buchdruckerei

der

Akt.-Gesellsch. „Düsseldorfer Volksblatt".

Bastionsstr. 14.

General versammlung

und

Jahresbericht

der Kuhlade zu Rath

Sonntag, 8. Januar 1888, nachmittags 5 Uhr,

beim Wirte Herrn Joseph Kels am Opferhaus zu Rath.

Die Mitglieder der Lade werden hierzu freundlichst eingeladen.

363 **Der Vorstand.**

Dr. Volbeding,

homöopathischer Arzt, Düsseldorf,

Schadowstrasse Nr. 17 (am Schadowplatz).

Sprechst.: Morg. v. 9—11 u. nachmittags von 3—5 Uhr.

Joh. Rauschenbach

in **Frankfurt am Main,**

Maschinenfabriken Schaafhausen und Budapest 2c.,

liefern ohne Anzahlung zur Probe Dreschmaschinen mit und ohne Göpelbetrieb, Breitdrescher, Häckselmaschinen in 20 Sorten, Putzmühlen, Rübenschneider und alle sonstige landwirthschaftliche Maschinen in allen Neuheiten. Zahlung auf Ziel bis ein Jahr ausdehnend. Garantie ein Jahr. Aufträge nimmt entgegen und hält Lager zur Ansicht

Der Vertreter

Schlossermeister **Herm Mangartz** in Kaiserswerth. 812

Bringe meine aufs beste und mit den neuesten Hilfsmaschinen ausgestattete 784

Buchbinderei,

sowie

Kartonagenfabrik

in empfehlende Erinnerung. Einrahmungen von Bildern, Kupferstichen 2c. Geschmackvolle Ausführung von Pressen-Vergoldungen.

Saubere Arbeit, reelle Preise und prompte Bedienung.

E. von Kreyfelt,

geprüfter Buchbindermeister

Neustraße 2, an der Kunsthalle.

Für den täglichen Gebrauch:

Schönes Ausschuss-Porzellan

stets vorrätig bei 926

Joseph Kurth,

2 Kurzestraße 2 am Burgplatz.

Wo

kauft man wohl eine schöne Haarflechte?

Die kaufen Sie am allerbesten und billigsten beim 499

Friseur Bernh. Jansen,

Kasernenstraße 53,

Da finden Sie die schönste Auswahl von 3—12 M. in allen Farben. Auch sind Herren-Toupés und Damenscheitel stets vorrätig.

Empfehle schöne neue holländische

Vollhäringe

in allen Gebinden und stückweise billigst, sowie schöne hiesige

Kartoffeln

en gros und en detail zu den billigsten Tagespreisen. 122

Joseph Kreuter,

Ratingerstraße 1.

Deutsche Schaumweine

Söhnlein & Co.

Rheingauer Schaumwein-Kellerei Schierstein i. Rheingau.

Alleinige Eigentümer der gesetzl. geschützten Marke

„Rheingold",

eingeführt in allen ersten Hôtels, Restaurants und Handlungen.

Empfiehlt von seinem Lager oder zum direkten Versandt ab Schierstein. 321

Hch. Wiedemeyer,

Schwanenmarkt 4.

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direktion: **Carl Simons.**

Fernsprech-Anschluß 193.

Samstag, den 31. Dezember 1887:

Letztes Ensemble-Gastspiel der Münchener Mitglieder des Kgl. Theaters vom Gärtnerplatz.

Der Herrgottsschnitzer von Ammergau.

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von L. Ganghofer u. Hans Neuert. Musik von F. M. Preßele.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise.

Sonntag, den 1. Januarr 1888:

Der deutsche Michel.

Große Oper in 3 Akten nach einem vorhandenen Stoffe bearbeitet und in Musik gesetzt von Adolf Mohr.

Anfang 6½ Uhr. Opern-Preise.

Montag, den 2. Januar 1888:

Don Cesar.

Buffo-Oper in 3 Akten v. Dellinger.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise.

Die Direktion.

Am Neujahrstage

findet in meinem neuen Saale 928

Ball

statt wozu hiermit freundlich einladet

Karl Strucksberg,

Ratingen.

Tanz-Unterricht.

Montag, den 2. Januar 1888 beginnt ein

Kursus.

Gefl. Anmeldungen sind frühzeitig zu machen in meiner Wohnung Volkerstraße 32, 1. Etage.

324 **A. Hopp.**

Dr. med. Evers,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

hat sich hier **niedergelassen.** 244

Wohnung:

Neusserstr. 36,

(Ecke Tellstr.)

Sprechstunden:

Morgens: 8½—10 Uhr.

Nachmittags: 2½— 4 Uhr.

Freistunden f. Unbemittelte (bes **chirurg.** Fälle):

Mittags: 12—1 Uhr.

Prima Coblenzer Blaudruck

zu haben bei

Frau Witwe Elders,

Bastionsstraße 10.

Ich empfehle meine vorzügl.

Zieh-Harmonikas

von 3 M. an bis M. 40.

Zithern u. Zithersaiten

Violinen und **Violin-Saiten**, Guitarren und Meinhold's Patent-Kinder-Zithern zu den bill. Preisen.

J. Standke, 718

Thalstraße 2. 1. Etage.

Wer eine gute und dabei sehr billige 148

Pfeife

haben will, wende sich an

M. Schreibers Pfeifenfabrik

oder lasse sich deren Illustrierten Preis-Courant kommen.

Kapitalien

zu 4½ % in jeder Höhe gegen geringe Provision zu beziehen durch

Schmitz, Grafenbergerstraße 1.

Daselbst können auch Kapitalien **zum Ausleihen gebührenfrei angemeldet werden.** 726